

Der Synthesegedanke bei Georges Gusdorf

Einführung

Georges Gusdorf ist im gegenwärtigen philosophischen Sternhimmel gewiss kein Unbekannter. Er publizierte nicht nur mehrere grosse und kleine Werke, doch auch als Redner zog er ein zahlreiches Publikum zu sich. Er schrieb eine Moral und eine Metaphysik, widmete sich einer Anzahl anthropologischer Studien aber besonders seine Bemühungen während der letzten Jahre für eine Synthese der Wissenschaften besorgten ihm eine ungemaine Bekanntheit.

Seine Ideen für eine Synthese verdienen dann auch unsre besondere Beachtung und daher diesen Aufsatz.

Man soll jedoch in Erwägung ziehen dass der Synthesegedanke bei Gusdorf keine autonome Grösse ist aber dass er eine bestimmte Stelle einnimmt in seinem ganzen Denken. Wir können also nicht versäumen diesen Synthesegedanken hervortreten zu lassen in Gusdorfs System, wenn wir diesen Ausdruck bei diesem Schriftsteller gebrauchen dürfen. Sein System ist mehr eine von uns in sein ganzes Werk eingeführte Gliederung, welche jedoch implizite darin anwesend ist.

Diese Gliederung hat drei Stufen: eine anthropologische, eine axiologische und eine metaphysische. Die erste Frage, welche wir zu lösen haben, ist: Wo steht Gusdorfs Synthesegedanke in Bezug auf diese drei Stufen?

Gusdorf betrachtet die Synthese der menschlichen Wissenschaften — auch die positiven Wissenschaften sind seiner Meinung nach menschlich — als ein Mittel um die Menschenkenntnis von sich selbst zu erweitern. Die Synthese der Wissenschaften beabsichtigt also an erster Stelle ein Erweitern und ein Vertiefen der Anthropologie.

Es handelt sich jedoch um mehr. Die Menschenkenntnis kann nur erweitert werden wenn die Untersuchung über des Menschen Wesen auf eine axiologische Stufe gebracht wird. Dafür führt Gusdorf mehrere Gründe an. So sieht er in den Werten einen Grund, auf welchem die erlebten Wirklichkeiten beruhen und der also jede dieser Wirklichkeiten durchdringt. Daher scheinen diese Werte eine geeignete Stufe zu bestimmen für eine völlige Synthese.

Die axiologische Stufe ist jedoch nicht autonom und definitiv aber drückt eine Forderung aus nach einer unerreichbaren metaphysischen Einheit.

Diesen kurzen Entwurf werden wir ergänzen müssen mit einer allgemeinen Übersicht von Gusdorfs Denken um eine mehr nüancierte Antwort zu bekommen auf unsre erste Frage.

Nur dann werden wir eine genügende Einsicht haben in Gusdorfs Synthesegedanken um durch Kritisierung seiner bedeutendsten Standpunkte zur Sache beizutragen zu einer weiteren Untersuchung des Syntheseproblems.

Unsre zweite Frage ist dann : Was bringt eine kritische Untersuchung Gusdorfs Synthesegedanken bei für eine weitere Problemstellung der Synthese ?

Erstens nimmt Gusdorf eine bestimmte Relation an zwischen Anthropologie und Lebensanschauung. Zweitens pflegt er eine ausgesprochene Hermeneutik. Drittens enthält die von ihm gewünschte Synthese der Wissenschaften ungenügend verantwortete Einschränkungen.

Die drei Standpunkte von Gusdorf werden, wenn einmal deutlich umrissen, drei Gebiete der Synthese ans Licht bringen, nämlich : die Lebensanschauung, die Philosophie und die Wissenschaft. Wir würden versuchen Gusdorfs Auffassungen über die Synthese jedes dieser Gebiete einer Kritik zu unterwerfen, die Wege zur Synthese erweitern. So wollen wir eine Antwort geben auf unsre zweite Frage.

Schliesslich wollen wir versuchen aus den gefundenen Resultaten ein normatives Projekt der völligen Synthese zu entwerfen.

Daher werden in diesem Aufsatz die folgenden unterschiedenen Punkte behandelt werden.

- I. Das System und der Synthesegedanke
- II. A. Anthropologie und Lebensanschauung
 - B. Die Hermeneutik
 - C. Die Synthese der Wissenschaften

Beschluss : Normatives Projekt der Synthese.

I.

Wir kündigten schon an dass wir im ersten Zeil möglichst genau und systematisch eine Übersicht geben wollen von Gusdorfs Denken, damit wir seinen Synthesegedanken gänzlich begreifen können.

Die Anthropologie ist die Wissenschaft, das Ganze von gesammelten Wissenschaften über den Menschen. Gusdorfs Meinung nach ist sie jedoch nicht die Kenntnis über gleichgültig welchen Menschen, aber immer diese über sichselbst. Dafür gibt er zwei Gründe : Erstens darf der Mensch nicht als ein einfaches Objekt betrachtet werden, er ist immer und beson-

ders ein Subjekt. Zweitens ist die Anthropologie als Kenntnis des Menschen immer die Kenntnis eines und für ein bestimmtes Individuum. Anthropologie ist also Synonym von Selbstkenntnis. (1)

Die Anthropologie wird also bestehen aus einer Untersuchung aller Wirklichkeiten soweit diese in Zusammenhang steht mit einem Ich. Es ist selbverständlich dass Gusdorf nicht alle Wirklichkeiten unter der Lupe nehmen kann. Diese, welche er studiert, können wir in zwei Reihen unterteilen: eine Reihe persönlicher und eine Reihe kulturhistorischer Wirklichkeiten.

Dieser Aufsatz beabsichtigt nicht Gusdorfs Auseinandersetzungen (Bestimmungen, Analysen, Argumente, usw.) über jede dieser Wirklichkeiten zusammenzufassen. Wir wollen dagegen sofort die Bedeutungen, die Gusdorfs Meinung nach, durch seine Untersuchungen ans Licht gebracht wurden, gruppieren.

Dass wir diese Bedeutungen in drei Gruppen oder besser in drei Stufen unterteilen, ist unsrer Ansicht eine notwendige Systematisierung, wenn wir diese Bedeutungen einer weiteren kritischen Untersuchung unterwerfen wollen.

Dass diese Bedeutungen in der konkreten Wirklichkeit gemeinschaftlich vorgehen und miteinander verfließen kann die Kritik nicht verhindern sie zu trennen. Daher achten wir es erlaubt anthropologische, axiologische und metaphysische Bedeutungen zu unterscheiden.

Eine systematische Unterscheidung dieser verschiedenen Perspektiven kann uns auch nicht vorgeworfen werden von Gusdorf selber.

Die ersten und direkten Bedeutungen, welche vorgehen aus einer Begegnung eines Ich mit der Wirklichkeit, stellt Gusdorf ohne genügende Entfernung neben Sinngebungen, welche erst entstehen bei einer zweiten, etwa dritten Lesung dieser ersten Bedeutungen. Bei der zweiten und dritten Lesung werden die ersten Bedeutungen immer mehr gruppiert um Hauptperspektiven, welche augenscheinlich die ersten zusammenfassen. Wenn wir diese Stufen in Gusdorfs Bedeutungen bringen, machen wir also nichts anderes als diese Bedeutungen klassifizieren nach dem Grad der Synthese oder besser nach dem Grad der Intellektualisierung.

Tatsächlich begeht Gusdorf denselben Irrtum wenn er die Lebensanschauungen, Philosophien und Wissenschaften aller Zeiten anwendet für eine Anthropologie, für eine Selbstkenntnis. Er braucht doch erwägen dass jede dieser drei einen eigentümlichen Charakter und ein besonderes Verhältnis haben in Bezug auf die Anthropologie. Weiter werden wir begreifen dass jedes dieser drei Gebiete schon eigne Probleme stellt was

(1) *La découverte de soi*. S. 7-8.

betrifft die Synthese auf eigenem Gebiet. Um so mehr — wenn man Gusdorf folgen will in seinem Vorhaben — sollen sie jeder auf eine besondere Weise behandelt werden in Bezug auf eine überall zusammenfassende Anthropologie.

Wie Gusdorf alle Wirklichkeiten anwendet für eine Anthropologie ohne ihre Eigentümlichkeit genügend zu respektieren, so nennt er all Bedeutungen anthropologisch. Wir wollen diese letzten jedoch unterscheiden in anthropologischen, axiologischen und metaphysischen.

Es ist gewiss ein Verdienst von Gusdorf alle Wirklichkeiten, also auch z.B. die Geschichte der Wissenschaften, in einer anthropologischen Perspektive gesehen zu haben. Auch die Werte und die Wertlehre selber, ein metaphysisches Prinzip und die Metaphysik selber können in einer anthropologischen Perspektive betrachtet werden. Das hindert nicht dass die gefundenen Bedeutungen notwendig alle auf derselben Stufe liegen sollen. Gusdorf kann unbewusst oder eventuell ohne es zu bezeichnen, Sinngebungen, welche er in ersten Bedeutungen zu sehen meinte, unter diese ursprünglichen mischen. Daran will unsre Systematisierung zugute kommen um auf diese Weise eine kritische Untersuchung aller Bedeutungen zu erleichtern.

A. Die anthropologischen Bedeutungen

1. Gusdorfs Untersuchung der oben erwähnten Wirklichkeiten gibt als erstes Resultat dass in jedem Menschen — so gegenseitig verschieden die Individuen auch seien — wesentliche Strukturen anwesend sind. Diese wesentlichen Strukturen umfassen das ganze Dasein des Menschen ⁽²⁾. Hieraus geht hervor, so behauptet Gusdorf, dass die menschliche Wirklichkeit ein Ganzes ist ⁽³⁾.

Diese Auffassung ist so wichtig dass Gusdorf die Synthese der Wissenschaften nur möglich achtet auf Grund einer ungefähren Konzeption der menschlichen Natur ⁽⁴⁾. Für eine Synthese der Wissenschaften soll man eine Totalität des Menschen voraussetzen ⁽⁵⁾.

2. Ein zweites Resultat Gusdorfs Analysen können wir so formulieren : Die wesentlichen Strukturen realisieren die Einheit des inneren und des

(2) La découverte de soi. S. 174-176 ; Mémoire et personne. S. 15 und 552.

(3) La découverte de soi. S. 100 ; Introduction aux sciences humaines. S. 17, 18, 25, 481, 492.

(4) Introduction aux sciences humaines. S. 506.

(5) Dialogue avec le médecin. S. 27, 50 ; Pour une recherche interdisciplinaire. Diogenès, juin 1963 (42) S. 140.

äusseren Lebens des Menschen ⁽⁶⁾. Allgemein ausgedrückt: Die wesentlichen Strukturen arbeiten zusammen um alle Aspekte der menschlichen Wirklichkeit in die Richtung einer Einheitsperspektive zu bringen ⁽⁷⁾.

Die Synthese der Wissenschaften betrachtet GUSDORF auch als ein Aspekt der Unifikation des Menschen und der Welt ⁽⁸⁾.

3. Das dritte Resultat steht in Zusammenhang mit der Kenntlichkeit dieser wesentlichen Strukturen. Jede Wirklichkeit, die geringsten aller Verhältnisse zu den Wirklichkeiten, die nicht zum Ich gehören, sind ein Mittel zur Kenntnis des Menschen ⁽⁹⁾.

Die Kenntnis hat zwei sehr wichtige Merkmale. Erstens ist sie nimmer total, sondern immer historisch ⁽¹⁰⁾.

Zweitens ist die Kenntnis des Menschen der Kenntnis von sich selbst gleich, d. h. was für GUSDORF dasselbe ist: immer die Arbeit eines Individuums ⁽¹¹⁾, das sich selbst realisieren will ⁽¹²⁾.

Daher dass, so behauptet GUSDORF, auch die Synthese der Wissenschaften eine Kenntnis des Menschen, seiner wesentlichen Strukturen im Auge hat ⁽¹³⁾.

B. Die axiologischen Bedeutungen

Axiologisch wird die dreigliedrige Gliederung der anthropologischen Bedeutungen noch sichtbar bleiben, aber wirklich werden diese Sinngebungen hier Aspekte werden eines und desselben Gebietes der Werte.

1. Die Werte sind die wesentlichen Strukturen der Wirklichkeit ⁽¹⁴⁾.
2. Die Werte sind Beförderungen des totalen Menschen ⁽¹⁵⁾, die durch

(6) *La découverte de soi*. S. 323-324 und 462.

(7) *Introduction aux sciences humaines*. S. 505, 510; *Dialogue avec le médecin*. S. 113-115; *La découverte de soi*. S. 330, 398; *La parole*. S. 44; *Mythe et métaphysique*. S. 265-266.

(8) *Pour une recherche interdisciplinaire*. *Diogène*, juin 1963 (42) S. 133-134.

(9) *Introduction aux sciences humaines*. S. 503; *La parole*. S. 43-44; *Pourquoi des Professeurs*. S. 228; *Science et foi au milieu du xx^e siècle*. S. 6, 103, 118; *La découverte de soi*. S. 214, 261, 408, 426; *Mémoire et personne*. S. 132.

(10) *Mémoire et personne*. S. 267; *La Parole*. S. 72; *Introduction aux sciences humaines*. S. 29, 498; *La découverte de soi*. S. 46-47, 91, 300; *Pourquoi des Professeurs*. S. 117.

(11) *Introduction aux sciences humaines*. S. 490, 497, 506.

(12) *La découverte de soi*. S. 197, 295; *Introduction aux sciences humaines*. S. 67.

(13) *Sur l'ambiguïté des sciences de l'homme*. *Diogène* 1959 (26). S. 77-81. *Pour une histoire de la science de l'homme*. *Diogène* 1957 (17). S. 124.

(14) *Introduction aux sciences humaines*. S. 502; *La découverte de soi*. S. 392; *Traité de l'existence morale*. S. 70, 87.

(15) *Traité de l'existence morale*. S. 26; *Introduction aux sciences humaines*. S. 20.

die ganze menschliche Wirklichkeit zu ordnen, diese zu ihrer Fülle, zu einer metaphysischen Einheit führen (16).

3. Die Werte orientieren das menschliche Bewusstsein der ganzen Wirklichkeit (17).

C. Die metaphysische Bedeutung

Die Metaphysik bestimmt einen letzten Gesichtspunkt für die Werte (18), eine Einsicht des Menschen in der ganzen Wirklichkeit (19).

Kann die Metaphysik nimmer eine definitive Verständlichkeit erreichen (20), doch will sie die ganze Wirklichkeit ordnen durch Einheit zu bringen im Menschen und in der Welt (21).

Diese metaphysische Einheit nun ist der immanente Endzweck der wesentlichen Strukturen (22). Sie ist eine totale Einheit der Menschheit und der ganzen Wirklichkeit, der Endpunkt bezweckt durch die Realisation der persönlichen Einheit (23).

Diese Reihe Zitierungen (24) ordnen wir schon so dass eine Gliederung sichtbar werde. Obschon Gusdorf ganz gut weiss dass die von ihm beschriebenen Bedeutungen zu drei verschiedenen Stufen gehören, gibt er sie doch nirgends einzeln doch immer gemischt in seinen Schriften. Solchen Niveauunterschied hat er nirgends zu einem Studiensubjekt gemacht.

Bis hier haben wir also eine gewisse Klassifizierung erreicht. Nun um den Niveauunterschied jeder Gruppe dieser Bedeutungen ins Licht zu setzen werden wir sie in eine Systematik fassen.

Wenn man die Erscheinungsformen des Menschen, die ursprünglichen Wirklichkeiten, z. B. die Erfahrungen, das Betragen untersucht, dann bleiben diese in der Aktualität des begleitenden Bewusstseins zugleich an Bedeutungen gebunden. Hier sind in einem Erleben die Bedeutungen an die erlebte Wirklichkeit gebunden. Fortwährend betont Gusdorf dass das konkrete Erleben der wirkliche Ausgangspunkt ist für seine Untersu-

(16) *La découverte de soi*. S. 384, 397, 494 ; *Traité de l'existence morale*. S. 107 ; *Dialogue avec le médecin*. S. 61.

(17) *Traité de l'existence morale*. S. 61 ; *La découverte de soi*. S. 392.

(18) *Traité de l'existence morale*. S. 26.

(19) *Traité de métaphysique*. S. 61.

(20) *Introduction aux sciences humaines*. S. 20, 501.

(21) *Traité de métaphysique*. S. 366.

(22) *La découverte de soi*. S. 326, 378 ; *Traité de métaphysique*. S. 147, 418.

(23) *Traité de l'existence morale*. S. 218, 381 ; *Traité de métaphysique*. S. 268, 272, 304, 305, 313. *Introduction aux sciences humaines*. S. 511 ; *La découverte de soi*. S. 389.

(24) Sie ist gewiss nicht völlig ; für jeden Punkt können die Verweisungen leicht verzehnfacht werden. Fast auf jeder Seite erscheinen solche Bedeutungen.

chungen. Durch die Wirkung der Vernunft werden die Bedeutungen von der konkreten und ursprünglichen Wirklichkeit losgemacht. Die Wirklichkeit wird fixiert, d. h. ihre erlebte Aktualität wird aufgehoben um bei den darin auftretenden Bedeutungen zu halten. In dieser Weise werden nur die Bedeutungen übriggehalten. Dieser erste Rationalisierungsprozess entspricht einer in der Vernunft selber eingeschriebenen Forderung. Die Vernunft sollen wir hier nicht betrachten als eine Kraft frei von der Wirklichkeit. Solche Auffassung der Vernunft würde in einer Projektion die Vernunft entfremden zu einer absolut transzendenten, nicht mehr menschlichen Vernunft. Wenn jedoch die Vernunft als menschliche Aktivität aufgefasst wird, dann kann sie nicht reduziert werden zu einem von nirgends objektiv zuschauenden Auge, aber dann ist sie auch handelnde Subjektivität. Die Vernunft ist also zweideutig. Einerseits ist sie autonom, sie ist verurteilt um frei zu sein, wie Sartre sagt. Andererseits identifiziert sie sich als menschliche Aktivität, mit der Forderung um in der Wirklichkeit handelnd aufzutreten.

Kurz die Vernunft als Aktivität ist einer normativen Forderung gleich, die zugleich Anspruch erhebt auf eine reine Kreation und auf eine völlige Inkarnation in der Wirklichkeit. Wenn man einem der Aspekte dieser Gesetzmässigkeit folgt ohne das Gegengewicht des andren Aspektes, dann kommt man unvermeidlich entweder zum Absolutismus der reinen Anschauung oder zu diesem des gemeinen Pragmatismus.

Der Forderung der Vernunft folgend werden also alle Bedeutungen aus ihrer unmittelbaren Anwesenheit in der Wirklichkeit losgemacht. Dadurch wird schon zum ersten Male der kreativen Autonomie der Vernunft Befriedigung gewährt. In Bezug auf die erste Wirklichkeit entfernt sich der denkende Mensch um die Bedeutungen, welche er nun davon losgemacht hat, später ordnen zu können um auf diese Weise noch später zu dieser Wirklichkeit zurückzukehren in einer zweckmässiger und totaler geordneten Praxis. In dieser Weise formuliert ist bei diesem Unternehmen die Gefahr da dass die unmittelbare Anwesenheit der Vernunft in der Wirklichkeit auf einen sekundären Plan gestellt wird. Augenscheinlich wird die Einheit des Denkaktes hier ins Gedränge gebracht. Einstweilen jedoch wollen wir nicht auf dieses Problem eingehen um weiter zu untersuchen wie es sich bei GUSDORF stellt.

Die Bedeutungen der ersten Wirklichkeiten sind sozusagen unendlich in Anzahl und verschieden je nach der Begegnung eines bestimmten Ich mit einer bestimmten Wirklichkeit. Doch meint GUSDORF dass in allen diesen Bedeutungen drei Aspekte überwiegend sind so dass diese drei Aspekte als gründliche Bedeutungen der ersten gefasst werden können.

In jeder Begegnung zwischen Menschen und Wirklichkeit werden alle andren möglichen Begegnungen in ihr Verhaltensaspekt wie in ihr Bedeutungsaspekt impliziert. Ein Sinn erscheint immer mit als Hintergrund allen andren. In einer momentan aktuellen wird die Aktualität der gestaltistischen Einheit aller andren sichtbar. Der Teil, nach dem das Bewusstsein gerichtet ist, orientiert zugleich das Bewusstsein nach dem Ganzen, zu dem der Teil gehört. Einen ersten gründlichen Sinn können wir also die Totalität nennen.

Das Bewusstsein wird sich in Akt seiner Tendenz mehr entfernen von einer bestimmten Wirklichkeit weil es auch gerichtet ist nach dem Ganzen, zu dem die Wirklichkeit gehört. Durch sich zu entfernen wird es möglich die Totalität als gemeinsamen Sinn aller ursprünglichen Wirklichkeiten zu entdecken. Andererseits bedeutet dies jedoch dass die Totalität als Sinn der ganzen konkreten Wirklichkeit an diese letzte gebunden bleiben soll. Eine Bedeutung ist und bleibt immer die Bedeutung von etwas. In dieser Weise hat Gusdorf der Forderung zu Intellektualisierung, zu Unterwerfung der Wirklichkeit der Vernunft und dem Menschen gefolgt und hat doch die Möglichkeit den Kontakt mit der Wirklichkeit zu handhaben, offen gehalten.

Diese Totalität oder die gestaltistische Einheit der Wirklichkeit als erster anthropologischer Sinn ist kein Produkt einer passiv kontemplativen Vernunft. Diese Totalität ist aktiv. Ihre Tätigkeit ist gerichtet nach einer noch grösseren Einheit. Sie ist nicht vollendet. Sie ist eine « Gestalt », die erobert werden soll.

Die vielfachen Bedeutungen der Wirklichkeit weisen, so behauptet Gusdorf ein zweites fundamentales Merkmal auf, nämlich die Progressivität. Durch sich zu entfernen von den unmittelbaren Wirklichkeiten wird eine Totalität sichtbar, aber zugleich sehen wir dass diese Totalität den Menschen sich entfernen lässt in Bezug auf neue und andre Wirklichkeiten. Hierdurch werden die Wirklichkeiten in die Totalität aufgenommen mit dem Resultat dass diese, reicher geworden, ein neues und erweitertes sich Entfernen möglich macht. Dies bringt aufs neue eine breiter gezeichnete gestaltistische Einheit, usw...

Wir verstehen also dass die Bedeutung der Totalität der Wirklichkeit allmählich um sich hin greift und sich nährend an der Wirklichkeit immer die nötige Energie aufbringt für eine weitere Expansion, mit andren Worten der Sinn der Totalität soll um weiter wachsen zu können erst ins Handeln zurückgebracht werden zur Wirklichkeit. Das Einschreiten in die Wirklichkeit bildet Menschen und Wirklichkeit um in ihren Begegnungen. Hieraus entstehen erneuerte Bedeutungen, welche den Sinn der Totalität zugleich hervorbringen. Diese letzte wird dann wieder zur Wirklichkeit

gebracht usw... Das Prinzip dieser Expansion ist nicht die autonome Vernunft und keine unbestimmt ausser dem Menschen gelegene Wirklichkeit. Es ist die Totalität als fundamentaler Sinn der Begegnung von Menschen und Wirklichkeit.

Totalität und Progressivität sind jedoch nicht ein und derselbe Sinn der Wirklichkeit. Das Fassen der Totalität ist etwas anderes als verstehen dass diese Totalität nicht statisch sondern progressiv ist.

Die Bedeutung der Totalität, wie wir schon sagten, betont einerseits die autonome Kreativität der Vernunft und andererseits die notwendige Gebundenheit der Vernunft an der Wirklichkeit.

In der Bedeutung der Progressivität wird der fortwährende Kontakt des Sinnes der Totalität mit der ganzen konkreten Wirklichkeit zentral gestellt. Die Forderung der Vernunft zu Autonomie ausgedrückt in der Totalität wird hier abhängig gemacht von der Progressivität, welche nur möglich ist durch die immer wiederholte und vertiefende Dazwischenkunft der konkreten Wirklichkeit. Progressivität bedeutet also dass die Totalität durch jedes Auftreten in der Wirklichkeit mehr und mehr aktiv gemacht wird. In einem Aphorismus ausgedrückt: durch jedesmal die Entfernung der Wirklichkeit auszubreiten kommt der Mensch der Wirklichkeit näher. Dieser scheinbare Widerspruch kommt wirklich hervor aus der oben erwähnten Ambiguität des Denkaktes.

Die ganze Wirklichkeit zeigt jedoch noch eine dritte gründliche Bedeutung, nämlich ihre Intelligibilität. Jede Wirklichkeit zeigt soweit dass sie erkennbar ist dass die ganze Wirklichkeit erkennbar ist. Dieser Sinn zeugt von einem Optimismus. Wird die Kenntlichkeit der Wirklichkeit soweit durchgeführt werden können, dass die Ambiguität der Vernunft aufgehoben wird? Leider nicht. Die Totalität an und für sich ist nicht kenntlich. Da das Kennen historisch ist wird man nie die ganze Wirklichkeit kennen. Man kann nur anstreben möglichst viel zu kennen. Dazu soll man möglichst progressiv sein durch möglichst oft in der Wirklichkeit auftretend diese auf Grund immer neu erfahrener Kenntnisse umbilden zu versuchen.

Beschränkt auf eine bestimmte Zeit und auf ein bestimmtes Individuum ist ein gemässigter Optimismus möglich. Innerhalb dieser Beschränkung kann man sich einerseits möglichst weit zu entfernen versuchen in Bezug auf die Wirklichkeit, andernteils versuchen die möglichst grosse Reformation in die Wirklichkeit hineinzuführen.

Durch den beiden Aspekten der Forderung zu Vernunft maximal aber immer unvollständig zu folgen, entsteht immer beschränkt auf eine bestimmte Zeit und auf ein bestimmtes Individuum eine relative Aufhebung der Ambiguität der menschlichen Vernunft.

Die Intelligibilität der Wirklichkeit kann man nicht identifizieren mit der Totalität, mit der Progressivität. Die Intelligibilität ist nicht nur die Arbeit der Vernunft, sie ist auch keine statische Eigenschaft der Wirklichkeit. Sie ist eine Bedeutung der Begegnung des Menschen mit der Wirklichkeit, sowie die Totalität und die Progressivität. Sie hat jedoch die Eigenschaft diese beiden zu verbinden. Vor den vielfachen Wirklichkeiten führt sie zu einer Sinnggebung der ganzen Wirklichkeit und führt diese Sinnggebung dann zurück zur Wirklichkeit in einem umbildenden Auftreten.

Kurz sie ist die gründliche Rationalität der Wirklichkeit selber in ihrer zweideutigen Forderung von Autonomie und Inkarnation. Diese drei Sinnggebungen, nämlich Totalität, Progressivität und Intelligibilität meinte Gusdorf zu entdecken in jedem konkreten Erleben, d. h. in der Aktualität einer bestimmten Wirklichkeit und ihren unmittelbaren Bedeutungen.

Diese drei Sinnggebungen stehen wegen ihrer Universalität auf einer höheren Stufe als die ersten und ursprünglichen Wirklichkeiten, von welchen sie abgeleitet sind. Gusdorf nach befinden diese drei sich auf dieselbe Stufe. Es kommt jedenfalls nirgends vor dass er einer von ihnen eine radikale Superiorität gibt in Bezug auf die andren. Alles scheint ja darauf hinzudeuten dass es sich handelt um drei ganz unterschiedene Bedeutungen der Wirklichkeit.

Bei den Texten, die wir oben zur Erklärung erwähnten, fügten wir im Bezug auf diese drei Bedeutungen immer einen Text ein über Gusdorfs Auffassungen über eine Synthese der Wissenschaften. Hierüber werden wir, wie schon gesagt in der Einführung, handeln im zweiten Punkt dieses Aufsatzes.

Bis nun verstanden wir wie Gusdorf bei einer ersten Lesung der Wirklichkeit aus einer Vielheit kam zum Bestimmen drei gründlicher Sinnggebungen. Nun wird er es versuchen diese drei auf einer höheren Stufe zu Einheit zu bringen um in dieser Weise die ganze Synthese der menschlichen Wirklichkeit in Aussicht zu stellen.

Um nochmals der Forderung zu Einheit nachzukommen bringt Gusdorf die drei anthropologischen Bedeutungen auf eine axiologische Stufe. Kann diese Interpretation verantwortet werden, mit andren Worten bilden die Werte die Essenz der oben gefundenen Bedeutungen? Gusdorf versucht in jedem seiner Werke zu beweisen dass die Werte der Hauptmoment sind der Begegnung zwischen dem Menschen und der Wirklichkeit.

In dieser Weise bestimmen die Werte einen gemeinsamen Plan für die Totalität, die Progressivität, die Intelligibilität als Hauptbedeutungen dieser Begegnung. Die Frage bleibt jedoch ob die Werte und das Wertniveau schon den Sinn haben, welche Gusdorf ihnen gibt. Wir sollen diese Frage

nicht hier beantworten. In GUSDORFs Denken wird das Wertniveau als einen so gründlichen Plan betrachtet dass es alle ursprünglichen Beziehungen zwischen dem Menschen und der Wirklichkeit durchdringt. Die kritische Besinnung über diese Beziehungen bleibt, so sagt GUSDORF, dieser ursprünglichen Mensch-Welt-Beziehung so stark inhärent, dass auch diese Besinnung ganz determiniert wird durch die schon in der konkreten Wirklichkeit aktiven Werte.

Da er sich darauf basiert, ist es für GUSDORF selbstverständlich dass es sich in den Bedeutungen der Totalität, Progressivität und Intelligibilität immer handelt um die Werte. Die Totalität der Wirklichkeiten ist fundamental ein Fassen des Ganzen der Werte, die Progressivität ist an erster Stelle ein Hervorbringen der Werte, die Intelligibilität ist gründlich eine Verständlichkeit der Werte. Ausserdem sind die Werte aktiv. Sie bringen in der Wirklichkeit drei Grundbedeutungen ans Licht. Während sie dem Bewusstsein drei gründliche anthropologische Sinngebungen sichtbar machen, realisieren sie sichselbst als Totalität, bringen sie sichselbst hervor in einer fortwährenden Vergeistigung, gründen sie jede partielle Kenntnis der Wirklichkeit.

Unsrer Meinung nach, bedeutet GUSDORFs Auffassung über die Werte mehr als eine Interpretation der drei anthropologischen Sinngebungen, welche er zu entdecken glaubte. Wenn es nur eine Interpretation wäre, so würden die Werte nur auf dem Niveau der Bedeutungen auftreten. Nun jedoch ragen sie aus unten ebensoviel wie oben. Die Werte wirken von der konkreten Wirklichkeit hinaus, wovon, so behauptet GUSDORF, die gründlichen anthropologischen Sinngebungen schon eine kritische Lesung sind, doch als Lesung selber durch die Werte bestimmt sind. Die Werte weisen jedoch noch weiter als diese anthropologische Lesung. Sie machen es dem immer situierten Denken möglich auf einem nochmals höheren Niveau zu Einsicht zu kommen dass die Werte eine kreative Rolle spielten um die ursprüngliche Wirklichkeit zurückzuführen zu Totalität, Progressivität und Intelligibilität. Wenn die Werte das Denken zu Einsicht in ihr Wesen und zugleich zur möglichst hohen verständlichen Einheit führte, doch kommen sie hierdurch nicht zum Stillstand. Sie überschreiten das Denken in einer Verweisung nach einer letzten metaphysischen Einheit.

Da die anthropologischen Sinngebungen, unsrer Interpretation nach, die Aspekte der menschlichen Vernunft wiedergeben, ist hier deutlich sichtbar dass GUSDORF die menschliche Vernunft den Werten definitiv unterordnet. Unsrer Meinung nach beweist das nochmals dass die Werte bei GUSDORF ein bestimmt gründlicheres Niveau bestimmen. Sie erfordern eine zweite Lesung der Wirklichkeit und ihrer Bedeutungen. Ein wichtiges Problem bleibt hier unbesprochen, nämlich das Problem der Beziehung zwischen

der dynamischen Forderung der Vernunft zu Einheit und derselben Forderung der Werte. Hierauf kommen wir weiter zurück.

Wie wir schon sagten verweisen die Werte noch höher als das Niveau wo sie den Menschen zu Einsicht ihres Wesens brachten. Dieses Niveau ist das letzte nämlich dieses der metaphysischen Einheit. Diese Einheit ist nicht kenntlich, die Vernunft kann es nicht betreten. Es ist nur durch die Werte dass der Mensch es vermutet. Für das Bewusstsein sind die Totalität, die Progressivität und die Intelligibilität Intentionen, die in ihrer Aktualität weit unter ihrem nur als Ideal gefassten Objekt bleiben. Für das Denken, das Einsicht bekommt in die Werte, werden die intentionalen Perspektiven der Totalität, Progressivität und Intelligibilität aufgenommen in eine Dynamik, welche eine definitive, sondern unerreichbare Einheit im Auge hat. Hier werden die anthropologischen Bedeutungen von reinen Bewusstseinsangaben zu Aktivität gebracht, sodass das wiederholt vertiefte Bewusstsein dieser Sinngebungen zu einer reellen Annäherung ihrer absoluten Einheit wird.

Unter Impuls der Werte wird für die gründlichen, anthropologischen Perspektiven nicht nur eine Einheit der ganzen Wirklichkeit sichtbar, aber wird diese Einheit ausserdem ein Endpunkt, den anzustreben ist.

Die metaphysische Einheit, welche sichtbar gemacht ist durch die Werte und welche für die Werte selber und durch sie für die ganze Wirklichkeit ein unerreichbares Endziel bedeutet, bestimmt ein eigenes Niveau, höher noch als das der Werte, in andren Worten entsteht aus einer dritten Lesung der Wirklichkeit.

Daher können wir folgendes Schema machen :

Ursprüngliche Wirklichkeit		Konkretes Erleben der Wirklichkeiten mit ihren Bedeutungen.
1. Lesung 1. Stufe	anthropologisch	Totalität, Progressivität, Intelligibilität
2. Lesung 2. Stufe	axiologisch	Werte
3. Lesung 3. Stufe	metaphysisch	Einheit

Diese Systematik, die wir in Gusdorfs ganzes Werk anbrachten, ist vielleicht nur eine der mehreren, welche möglich sind. Doch zweifeln wir nicht daran dass, wie wir schon sagten, die Systematik gründlich verantwortet ist durch die inneren Angaben Gusdorfs Schriften, und obschon sehr schematisch die Grundintention seiner Philosophie darin enthalten ist.

Es ist ja mehr. Durch diese Systematik in der folgenden Untersuchung des Synthesegedankens GUSDORFs haben wir selbstverständlich diesen Schriftsteller nicht ganz erschöpft. Wir beschränken also alle Schlüsse, welche wir ziehen, auf das hier behandelte Thema. Wir können sogar in diesem Aufsatz nicht das Thema mit allen Aspekten erschöpfen.

Wegen unsres Standpunktes, welcher GUSDORFs Syththesegedanken auf einem philosophischen Plan behandeln will — Behandlung, welche vielleicht den Grundton davon treffen wird, da GUSDORF an erster Stelle ein Philosoph ist — halten wir die vorhergehende Systematik notwendig. GUSDORF stelle keine expliziten Niveauunterschied zwischen den von ihm gefundenen Bedeutungen. Wir meinen dass, wie wir schon in der Einführung ankündigten, nur durch Einführung eines solchen Niveauunterschiedes eine kritische Behandlung seines Synthesegedanken möglich ist.

Nebenbei machten wir schon eine Interpretation der drei anthropologischen Bedeutungen durch sie aufzufassen als eine Beherrschung der Wirklichkeit durch die Vernunft ihrer inneren Forderung gemäss. Diese Auffassung werden wir im zweiten Teil zu reinigen versuchen an der Hand der von GUSDORF gestellten Probleme.

Wo steht GUSDORFs Synthesegedanke im Bezug auf diese drei Stufen, nämlich Anthropologie, Axiologie, Metaphysik?

Die Prinzipie der Synthese sind dieselben wie diese GUSDORFs Anthropologie. Eine Synthese kann nur zustande kommen unter der Bedingung dass vorausgesetzt wird dass jede besondere Wirklichkeit

1. gehört zu einer Totalität,
2. beiträgt zur weiteren Einheit der Wirklichkeit,
3. die Kenntnis orientiert zur Kenntnis der Totalität.

Die erste Bedingung bezieht sich offenbar auf eine ontologische Eigenschaft der Wirklichkeit, wobei die Beziehung zwischen den verschiedenen Wirklichkeiten nicht als ein Produkt der Vernunft oder der Sprache gesehen wird, aber als eine Wirklichkeit. Da die Totalität betrachtet wird als eine vom Anfang an bestehende Wirklichkeit, bedeutet sie nicht nur die Möglichkeit aber ist der Grund einer Synthese.

Die zweite Bedingung entzieht die erste einem extremen Realismus. Die Totalität ist nicht beendet wie ein Objekt, aber muss sich noch realisieren. Die Totalität ist also eine Potenz zu ihrer Aktualisation. In dieser Weise handelt es sich hier mehr um einen dynamischen Realismus.

Die dritte Bedingung impliziert das fortwährende Einschreiten des Menschen als Bewusstseinswesen um durch eine vernünftige Untersuchung bestimmt durch die eigne konkrete Wirklichkeit die noch nicht vollendete Totalität der Wirklichkeit hervorzubringen. So wird anthropologisch die Synthese die verständliche Vollziehung einer in der ganzen Wirklichkeit

bestehenden Forderung. Der Synthesegedanke bei Gusdorf situiert sich also im Rahmen eines intellektualistischen und dynamischen Realismus.

Die Synthese der Wirklichkeit ist auf anthropologischer Stufe noch gebunden an drei nicht auf ein Schema zurückgeführte Prinzipie. Die Vernunft, die Wirklichkeit und die Forderung zu Vollendung müssen noch durch eine imaginäre Projektion nach einer absoluten Einheit eine konvergierende Struktur bekommen. Diese Struktur, welche die eigentliche Synthese besiegelt und deren Fundament bildet, identifiziert Gusdorf mit dem Wert.

Der Synthesegedanke Gusdorfs zeigt eine anthropologische, eine axiologische und eine metaphysische Stufe genau wie das System, das wir in seiner ganzen Philosophie entdeckten. Wir dürfen also mit Recht Gusdorfs ganzes Denken betrachten als das Entfalten eines Synthesegedankens. In der Tat, alle Wirklichkeiten werden in einer ersten Lesung zurückgeführt zu drei Grundbedeutungen, welche der Reihe nach in einer zweiten und dritten Lesung zur Einheit aufgeführt werden.

In den drei untersuchten Gebieten, nämlich dieses der Lebensanschauungen, der Philosophien und der Wissenschaften, hat Gusdorf im Auge nicht nur eine Synthese beschränkt auf jedes Gebiet, aber er will besonders eine Synthese, welche diese drei überschreitet. Wenn er die Notwendigkeit einsieht auf jedem dieser verschiedenen Gebiete erst zu einer Synthese zu kommen, so ist es nur in Funktion einer völligen Synthese. Diese Synthese ist, so sagt Gusdorf, nur möglich der schon beschriebenen Struktur gemäss. Die drei Gebiete, mit ihrer unbeschränkten Reihe Subjekte, sollen dazu betrachtet werden als so viele Möglichkeiten um die Kenntnis des Menschen zu bereichern, um auf diese Weise in der Begegnung von Menschen und Wirklichkeit die Herrschaft des Menschen über die Wirklichkeit zu einem Endpunkt zu führen. Solcher Gesichtspunkt ist anthropozentrisch und daher nur möglich in einer Anthropologie und so nicht zu fassen in einer theologischen Perspektive. Gusdorfs Anthropologie verwirft jedoch als Basis für eine Struktur der ganzen Wirklichkeit alles was von nahe und fern in einigem Zusammenhang steht mit einem Absolutieren der Vernunft, wie einen Pan-Mathematismus und einen Scientismus als blinden Glauben an der Zukunft der Wissenschaften.

Wir sehen also dass in was Gusdorf Anthropologie nennt, tatsächlich zwei Bedeutungen miteinander gemischt sind.

Anthropologie bedeutet erstens eine Untersuchung der verschiedenen menschlichen Wirklichkeiten um das Wesen jedes diese Phänomene zu beschreiben, wie sie erscheinen in einem darauf gerichteten Bewusstsein. Mit Anthropologie versteht Gusdorf zweitens die Kenntnis, welche der

Mensch zu gewinnen versucht über den endgültigen Sinn des Lebens, in welchem er steht.

In der ersten Auffassung der Anthropologie verzichtet die Untersuchung absichtlich auf die konkrete Existenz Tatsache der studierten Wirklichkeiten. Es handelt sich hier um eine eidetische Reduktion. In der zweiten Auffassung ist der Anfangspunkt jedoch die erlebte Wirklichkeit, mit der daran verbundenen Lebensanschauung.

Was die erste Art betrifft soll man bedenken dass es nicht nur eine phänomenologische Methode gibt welche direkt ist, aber es gibt auch indirekte Methoden : semiotische, axiomatische und reduktive ⁽²⁵⁾. Was die zweite Art angeht soll man auch Rücksicht nehmen auf eine Pluralität von Lebensanschauungen und Philosophien.

Da GUSDORF anfängt mit der konkreten menschlichen Wirklichkeit werden die phänomenologischen Analysen und die Angaben der Wissenschaften einer philosophischen Lebensanschauung untergeordnet, mit anderen Worten, GUSDORFs System, die Anthropologie in ihrer zweiten Bedeutung ist also eine Lebensanschauung gebaut auf die Angaben der Wissenschaften und die Analysen der menschlichen Existenz. GUSDORFs System dürfen wir also in dieser zweiten überschreitenden anthropologischen Bedeutung auch seine Synthese nennen der ganzen menschlichen Wirklichkeit nämlich ihrer drei besonderen Gebiete : Lebensanschaulich, philosophisch und wissenschaftlich. Wir stellen also fest dass GUSDORFs Synthesegedanke keine näher zu beschreiben Stelle einnimmt in seinem dreigliedrigen System, aber dass der Synthesegedanke das ganze System umfasst.

Um es uns später möglich zu machen an der Hand GUSDORFs Einsichten eine Perspektive für die ganze Synthese ins Licht zu stellen, sollen wir nun seine Bausteine, nämlich die Synthese der Lebensanschauungen, der Philosophien und der Wissenschaften untersuchen.

Resultate

1. Wir stellten fest dass wir die von GUSDORF gefundenen Sinngebungen unterbringen können auf drei verschiedene Stufen, eine anthropologische, eine axiologische, eine metaphysische.
2. Die anthropologischen Bedeutungen können zurückgeführt werden auf eine in dem Akt der Vernunft selber gelegene Gesetzmässigkeit.
3. Jede der drei Stufen entspricht einer immer mehr auf Synthese gestellten Lesung der Wirklichkeit.

(25) Aula-boeken. Utrecht-Antwerpen 1961. I.M. Bochenski : *Wijsgerige Methoden in de moderne Wetenschap*.

4. Wir stellen Gusdorfs Synthesegedanken der gründlichen Absicht seiner ganzen Philosophie gleich und meinen es notwendig um seinen Synthesegedanken zu analysieren die drei inhärenten Gebiete nämlich das lebensanschauliche, das philosophische und das wissenschaftliche einzeln zu untersuchen.

II

A. Anthropologie und Lebensanschauung (Synthese der Lebensanschauungen)

Lebensanschaulich sind die von einer grösseren oder kleineren Gemeinschaft nicht-kritisch sondern unmittelbar angenommenen Bedeutungen der ganzen Wirklichkeit und der darin enthaltenen besonderen Wirklichkeiten. Philosophisch jedoch sind die von einem Individuum kritisch untersuchten Bedeutungen einer oder mehrerer Wirklichkeiten, etwa der ganzen Wirklichkeit.

Wie Jaspers sagt kommt nach der Weltorientierung, die eine positive Kenntnis ist der Wirklichkeit, und nach der existentiellen Aufklärung, die die Wesensstruktur untersucht von alles, das ist, schliesslich die Metaphysik, welche man auch eine Meta-anthropologie nennen könnte. Die Metaphysik setzt die beiden vorangehenden voraus ⁽²⁶⁾. Gusdorfs Anthropologie könnten wir also im Ganzen nennen ein individuelles und kritisches Studium der ursprünglich lebensanschaulichen konkreten Wirklichkeit. Gusdorf gebraucht Angaben der positiven Wissenschaften, treibt « Wesensschau » um aus den gegebenen Lebensanschauungen zu einer Meta-anthropologie zu kommen. Gusdorfs Meta-anthropologie kulminiert in der « Einheit ». Diese Einheit nennt er ein immanentes Endziel ⁽²⁷⁾, aber zugleich auch ein absolutes und unerreichbares Ideal, gegeben in einer Erfahrung von Transzendenz ⁽²⁸⁾.

In seinem ganzen Studium macht Gusdorf keinen Unterschied zwischen was wir fundamentale Begriffe und imaginative Struktur nennen könnten, mit andren Worten in seinen Untersuchungen bekennt Gusdorf eine Lebensanschauung, welche permanent seine Untersuchungen begleitet, aber welche er nirgends thematisch behandelt. Einerseits können wir bei Gus-

(26) B. Delgaw. *De Wijsbegeerte van de 20^e eeuw*. Het Wereldvenster. Baarn 1962. S. 146-147.

(27) *La découverte de soi*. S. 326.

(28) *Mémoire et Personne*. S. 425. *La vertu de force*. S. 99. *Traité de Métaphysique*. S. 123. *L'expérience humaine du sacrifice*. S. 159. *Pour une histoire de la science de l'homme*. Diogène 1957 (17) S. 127.

dorf eine Analyse des Subjektes, der fundamentalen Begriffe des Menschseins antreffen, anderseits stellen wir fest dass seine Kritiken dieser Begriffe unmittelbar eine gut bestimmte imaginative Struktur begleiten. Tatsächlich gehen fundamentale Begriffe immer zusammen mit imaginativen Strukturen. Die Begriffe sind inkarniert in Strukturen, wie stehende Bilder in einem Projektor eine Bewegung erhalten. Sogar wenn wir anfangen mit der konkret gegebenen Einheit der Wirklichkeiten und Lebensanschauungen, sollen wir im Auge fassen dass, sobald wir diese erste unmittelbare Stufe verlassen, der kritische Verstand beide Bestandteile notwendig unterscheiden muss um arbeiten zu können. Bei GUSDORF ist dieser Unterschied nicht deutlich. Wenn man die Begriffe sowie die Strukturen des Menschseins in einer anthropologischen Untersuchung umfassen will, muss man doch einen expliziten Unterschied zwischen beiden annehmen.

Bei GUSDORF bleibt der Gebrauch von wissenschaftlichen Angaben und philosophischer Kritik überall zusammengehen mit einer Lebensanschauung, die über den Plan einer thematischen Kritik erhaben scheint. GUSDORF beschreibt schon die ihn inspirierende imaginative Struktur, doch bringt sie an und für sich unter die Macht des objektivierenden Verstandes.

Was wir zuerst machen sollen ist GUSDORFs Anthropologie (den Teil, worin er das Menschsein mit kritischem Verstand erreicht) scheidend von der damit zusammengehenden Lebensanschauung (dem Teil, welcher die Projektion nach einer metaphysischen Einheit enthält.)

Nachdem wir die Beziehung der beiden Teile in GUSDORFs ganzem System untersucht haben, können wir uns die Frage stellen in wiefern GUSDORF beigetragen hat zu einer Synthese der Lebensanschauungen.

Unsre Untersuchung wird also die Ausdrücke Totalität, Progressivität, Intelligibilität, Wert und Einheit betreffen.

Ihr Inhalt im Verstand weicht ab von ihrem Inhalt in einer imaginativen Struktur.

Für den analysierenden Verstand bedeuten diese Ausdrücke :

Totalität : die physisch-quantitative aus Teilen bestehende Zusammensetzung.

Progressivität : die aufeinanderfolgenden Zustände eines veränderlichen Dinges im Verlauf seiner Verwirklichung.

Intelligibilität : die Eigenschaft des Verstandes, Begriffe und Urteile, welche zu bilden sind über die sinnlichen Erfahrungen.

Wert : die Eigenschaft einer Person oder Gegenstandes in wiefern sie tatsächlich geschätzt, verlangt oder gewollt werden.

Einheit : die Eigenschaft des Begriffes die gemeinsamen Merkmale mehrerer privaten Wesen zu nennen.

In einer imaginativen Struktur bedeuten diese Ausdrücke :

Totalität : Die sinnvollen und vielfachen Bedeutungen der Wesen gegenseitig in wiefern diese verweisen auf das Sein als Grund der Unteilbarkeit.

Progressivität : Die Beziehung mit dem absoluten Sein, welche die Verwirklichungen der kontingenten Wesen rechtfertigt.

Intelligibilität : Die globale Ordnung und Zusammenhang aller Bedeutungen, wie sie erscheinen in der höchsten Form der menschlichen Spiritualität.

Wert : die Basis der Verantwortung und Verwirklichung jeder Würdigung und jedes richtigen Willens.

Einheit : die Realität, welche die Teile verbindet zu einem geordneten ganzen.

In diesen beiden Reihen Definitionen haben wir keineswegs die Absicht vollständig zu sein. Wir stellen nur fest dass die erste Reihe einer positiven Annäherung der Wirklichkeit offensteht. Die Untersuchung der Wirklichkeit, den analysierenden Verstand gebrauchend, kann hier die Angaben der Physik, der Physiologie, der Psychologie, der Soziologie verbinden mit der direkten phenomenologischen Methode.

In der zweiten Reihe tritt ein über jeder Kritik erhabener Glaube, ein metaphysisches « Heilwissen » hervor. Bei Gusdorf sind positive und metaphysische Anthropologie so miteinander verbunden dass die oben erwähnten Ausdrücke jedesmal beide Gesichtspunkte umfassen. Für ein kritisches Studium scheint es uns von grösster Wichtigkeit die Anthropologie (in sensu stricto) zu scheiden von der Lebensanschauung.

Wenn Gusdorf die beiden Gesichtspunkte nicht unterschieden hat, so hat er doch den ausserordentlichen Verdienst die gewöhnlich menschlichen Bedeutungen in einer philosophischen Sprache ausgedrückt zu haben. Frühere Untersuchungen über den Menschen, in der Soziologie, der Ethnologie, der Medizin, der Geschichte der Wissenschaften usw... wurden nimmer oder nur auf eine relativ ungeschickte Weise auf eine philosophische Stufe gebracht. Lévy-Bruhl z. B., bleibt in den philosophischen Aspekten seines Studiums weit hinter Gusdorf. Meistens fehlt es den Spezialisten in diesen Gebieten an einer brauchbaren philosophischen Kenntnis. Gusdorf, als gründlich gebildeter Philosoph, hat auf eine fortschrittliche Weise den Angaben dieser Wissenschaften einen Anklang besorgt auf der eigentlichen philosophischen Stufe. In den meisten Fällen blieb das philosophische Interesse für diese Wissenschaften beschränkt zu einigen flüchtigen und beiläufigen Interpretationen, die höchstens als eine Verweisung, fast nimmer auf der philosophischen Stufe selber gestellt waren. Bei Gusdorf dagegen wächst die Auseinandersetzung explizit auf philosophischer Stufe.

Die Möglichkeit um Gusdorfs Anthropologie brauchbar zu machen hängt unsrer Ansicht ab von der Möglichkeit um die anthropologischen Analysen aufs neue loszumachen von der darum verarbeitete Lebensanschauung. Da in Gusdorfs Werken der Niveauunterschied zwischen beiden meistens sichtbar geblieben ist, ist es möglich mit einer kritischen Methode die anthropologische Arbeit von der im ganzen Werk fortlaufenden Lebensanschauung loszumachen. Wo Gusdorf von den anthropologischen Bedeutungen aufstieg zu einer philosophischen Stufe, soll die Untersuchung nun eine zurückkehrende Bewegung machen. Mit den ursprünglichen Angaben vor den Augen und mit Beibehaltung der von Gusdorf davon abgeleiteten Sinngebungen (geschieden von der Lebensanschauung) wird es möglich diese letzten einzeln zu beurteilen und auszuarbeiten. Es ist nicht die Absicht dieses Aufsatzes zu untersuchen wo und wie Gusdorfs anthropologische Analysen brauchbar sind. Wir sind jedoch davon überzeugt dass die Brauchbarkeit vielseitig und tiefgehend ist. Andererseits ist es auch nicht unsre Absicht die von ihm verteidigte Lebensanschauung gründlich zu untersuchen und zu beurteilen. Wenn man einmal festgestellt hat dass es notwendig ist die Anthropologie und die Lebensanschauung zu scheiden, will man sie kritisch untersuchen, können wir die für uns wichtige Frage stellen: Hat Gusdorf in der von ihm verteidigten Lebensanschauung eine Synthese der Lebensanschauungen beabsichtigt und wie versteht er hier die Synthese? Wir wagen es vorzuhalten dass die Lebensanschauung, wenn wir es so ausdrücken dürfen, nicht nur besteht vor der kritischen Kenntnis, wie sie von dem analytischen Verstand in positiven Wissenschaften und philosophischer Wesenaufklärung beabsichtigt wird. Die Lebensanschauung besteht auch als metaphysisches « Heilwissen », das als erhöhtes Bewusstsein notwendig sowohl eine positive als eine philosophische Kenntnis voraussetzt. Da die lebensanschauliche Stufe die andren zwei Stufen umfasst und sie in der konkreten Wirklichkeit sogar fortwährend durchdringt, gibt es doch keinen Grund um sie nicht als einzelne Aspekte der ganzen Synthese zu untersuchen.

Die bevorzugte Position der Lebensanschauung, nämlich das Durchdringen und Umfassen der ganzen Wirklichkeit, findet Gusdorf zurück in den Werten, welche ihnen die Möglichkeit bietet die ganze Wirklichkeit zu reduzieren zu einer metaphysischen Einheit. Da Gusdorf meint in den Werten und in ihrer Forderung zu Einheit die Grundprinzipie der ganzen Wirklichkeit zu finden, wird er in beiden auch den Eckstein seiner Lebensanschauung finden.

Wegen der Richtung der ganzen Wirklichkeit nach einer metaphysischen Einheit (durch die Werte) bedeutet Gusdorfs Lebensanschauung zugleich eine Synthese der ganzen Wirklichkeit.

Gusdorfs Analysen der ganzen Wirklichkeit, ergänzt mit den Angaben der Wissenschaften zeigen uns dass die Werte vom Anfang an die Wirklichkeit ordnen durch ihnen Bedeutungen zu geben. Auf der organischen Stufe gibt es jedoch kein thematisches Bewusstsein der Werte und ihrer Wirkung.

Für den untersuchenden und forschenden Menschen lassen die Werte jedoch die Wirklichkeit anders erscheinen. Die unmittelbaren fühlbaren Sinngebungen werden durchsichtig und eine höhere Stufe menschlicher Bedeutungen bietet sich an unter der Leitung der Werte. Jede Wirklichkeit zeigt nun ihren Zusammenhang, ihre Einschaltung in ein Ganzes, das alle Wirklichkeiten umfasst. Der Grund davon ist dass jede Wirklichkeit vom Menschen einen Wert bekommt und dadurch einen Platz in der ganzen gewürdigten Wirklichkeit. Zugleich erscheint der Wunsch die Absichten der Wirklichkeit mehr zu realisieren, was übereinstimmt mit einer Steigerung der Humanität. Das bewegende Prinzip davon sind nochmals die Werte, die in einer in ihnen selbst liegenden Dynamik streben nach eine höhere und grössere Umfassung der Wirklichkeit.

Schliesslich ist die Beziehung zwischen Verstand und Wirklichkeit, insoweit die Wirklichkeit sich anbietet als kenntlich und insoweit der Verstand umbildend wirkt auf die Angaben, geordnet durch die Werte.

Auf dieser rationellen Stufe gibt es jedoch auch noch kein thematisches Bewusstsein der Werte und ihrer Arbeiten.

Es ist erst auf der spirituellen Stufe dass die Werte dem Bewusstsein ihr alles-ordnendes und alles-erhebendes Wesen und in dieser allumfassenden Forderung ihre Richtung zur metaphysischen Einheit zeigen. Gusdorf nennt die Werte das aktive Element, fähig die ganze Wirklichkeit nach einer Einheit zu führen, weil sie nicht ausschliesslich zum Objekt oder Subjekt gehören aber beide verbinden in einer steigenden Richtung. In dieser Weise bestimmen die Werte nicht nur die typische Stufe der ganzen Synthese wegen ihres Durchdringen aller Wirklichkeiten. Ausserdem bedeuten die Werte zugleich das endgültige Orientierungsprinzip jeder Lebensanschauung, wegen der in ihnen vorkommenden Gesetzmässigkeit, nämlich ihre Orientierung nach einer metaphysischen Einheit.

Wir dürfen also mit Recht das von uns in Gusdorfs Werk hervorgebrachte Schema der Systematisation identifizieren mit einem Projekt einer ganzen Synthese (siehe oben) aber auch mit der von ihm gewählten Lebensanschauung, die zugleich ein Rahmen für die Synthese aller Lebensanschauungen sein will.

Auf die von uns oben gestellte Frage können wir also antworten dass Gusdorf implizite eine Synthese der Lebensanschauungen beabsichtigte, aber nur implizite, da die Synthese der Lebensanschauungen zusammentrifft

mit einer ganzen Synthese, welche auch diese der Philosophien und der Wissenschaften umfasst. Wie weiter hervorgehen wird, hat GUSDORF auch die Synthese der Philosophien nicht explizite behandelt. Es ist nur diese der Wissenschaften, welche thematisch behandelt wird als einen Unterteil für die ganze Synthese.

Hieraus geht also hervor dass GUSDORF mit der Synthese der Lebensanschauungen versteht die Zurückführung aller verschiedenen imaginativen Schemas, welche im Verhältnis des Menschen und der Wirklichkeit wirken, auf das von ihm verteidigte Schema.

Wir wollen hier nicht untersuchen ob alle Lebensanschauungen tatsächlich in der von GUSDORF formulierten Lebensanschauung zu einer Synthese gebracht werden. Es genügt festzustellen dass GUSDORFs Synthesegedanke auch dieses Gebiet umfasst und es sogar als das wichtigste achtet über die Synthesen des philosophischen und wissenschaftlichen Gebietes. GUSDORF identifiziert ja doch die ganze Synthese mit dieser der Lebensanschauungen. Die Synthesen der Philosophie und Wissenschaften haben nur eine dienende Funktion im Bezug auf die ganze lebensanschauliche Synthese. Dass Wissenschaft und Philosophie der Lebensanschauung untergeordnet sind, mit andren Worten dass induktive Kenntnis und Kenntnis der Wesensstruktur der Metaphysik untergeordnet sind, finden wir, wie oben gesagt nicht nur bei K. Jaspers (Philosophie 1932) aber u. a. auch bei M. Scheler⁽²⁹⁾.

Schliesslich wollen wir doch versuchen unsren Standpunkt, nämlich die Forderung zu Verständlichkeit, wie sie besteht im Vernunft-akt, (siehe unsre Besprechung der Totalität, Progressivität und Intelligibilität) zu konfrontieren mit der Forderung der Werte, als Kernpunkt GUSDORFs Synthese der Lebensanschauungen.

In der Vernunft nur den analytischen Verstand der positiven Wissenschaften und der « Existenzhellung » sehend, das heisst die Rede zurückführend auf ein bestimmtes Niveau der Verständlichkeit, ist es für GUSDORF leicht zu behaupten dass die Rede unfähig ist eine Lebensanschauung zu gründen. Der Irrationalismus, mit andren Worten, besteht bei GUSDORF darin die Vernunft zu verschliessen in ein rationelles Niveau ohne Möglichkeit einerseits die Sinnlichkeit, anderseits die Spiritualität zu erreichen.

Daher dass GUSDORF an die Werte appellieren muss um vom biologischem Niveau bis zum geistigen Niveau eine Kontinuität in die ganze Wirklichkeit zu bringen. Was er der Vernunft abspricht, schreibt er den Werten zu.

(29) I. M. Bochenski: *Geschiedenis der hedendaagse wijsbegeerte*. 1952. Desclée de Brouwer. S. 160-161.

Daher auch dass der Verstand den Werten untergeordnet bleibt und nur auf Grund der Werte aktiv wird.

Wenn wir jedoch anfangen mit der Vernunft in ihrer Aktualität, d. h. mit ihrer Zweideutigkeit der Autonomie und Inkarnation und mit ihrer Gesetzmässigkeit, welche beide verbindet in einer progressiven Aufklärung und Umbildung der Wirklichkeit, dann können wir die Vernunft ebenso gut wie den Wert einen Grund nennen für die Synthese der Lebensanschauungen.

Eine Lebensanschauung als imaginatives Schema für die ganze Wirklichkeit setzt ein sich Entfernen von dieser Wirklichkeit voraus um sie, als ein Ganzes betrachtet, zu projektieren nach einem unendlichen Punkt. Nun denn, entspricht dies nicht dem in der Vernunft inhärenten Drang nach Autonomie?

Wenn wir jedoch die Gesetzmässigkeit der Vernunft beschränken würden auf einen Drang nach Autonomie, so ist die Gefahr nicht eingebildet, wie GUSDORF mit Recht einsieht, dass die Lebensanschauungen identifiziert würden mit einer platonischen Ideenwelt, dass die Lebensanschauungen nicht die Krönung der Wirklichkeit, aber eine Flucht aus der Wirklichkeit mitbringen würden.

Um diese Flucht aus der Wirklichkeit für die Vernunft unmöglich zu machen bindet GUSDORF sie fest an die Werte, mehr noch, unterordnet sie den Werten. Die Werte bestehen ja doch nur im Verhältnis, welches Objekt und Subjekt enthält.

Wir wollen hier nicht weiter durchdringen in die komplizierte Problematik der Wertphilosophie. Wir denken nur dass GUSDORF, aus Furcht den Kontakt mit der Wirklichkeit zu verlieren, die Werte über die Vernunft stellt. Dadurch jedoch optiert GUSDORF für eine bestimmte Form von Irrationalismus.

Zugleich jedoch meinen wir feststellen zu können dass GUSDORF in der Synthese der Lebensanschauungen nur die Autonome der Vernunft fürchtend, vergisst dass die Vernunft mehr ist als eine einsinnige Beherrschung der Wirklichkeit. Die Ursache davon ist vielleicht dass er nicht anfängt mit dem ganzen Vernunft-akt. Dieser letzte zeigt ja doch eine gleich gegenständige Forderung zur Gebundenheit an die Wirklichkeit. Der Drang nach Inkarnation zügelt, unserer Meinung nach, den Drang nach Autonomie, sodass es nicht notwendig ist dafür an die Werte (oder ausschliesslich an die Werte) zu appellieren.

Die Vernunft könnte also ebenso gut wie die Werte und ihre Forderung zu Einheit, eine Perspektive auf die Synthese der Lebensanschauungen (und der ganzen Synthese) möglich machen. Die Vernunft in ihrer Aktualität ist Träger einer Gesetzmässigkeit, welche die Spiritualität ebenso gut

wie die Werte, möglich macht. Diese Gesetzmässigkeit, welche, wie wir schon manchmal sagten, Autonomie und Inkarnation verbindet, nennen wir die Intelligibilität, welche, die Wirklichkeit untersuchend und umbildend, die höhere Einheit davon fasst und zu realisieren versucht. Die Rede, in dieser Weise betrachtet, scheint uns mindestens ein ebensoguter Grund wie die Werte um die Realisation der Zwecke der Wirklichkeit zu vollziehen. Kurz die Vernunft trägt in sich eine wirkende Forderung zu Verständlichkeit, d. h. zu Vollendung der Humanität.

Es gibt ja noch mehr. In GUSDORFs System können wir unterscheiden die Stufen der sinnlichen (biologischen) konkreten Wirklichkeit, der intellektuellen Kenntnis (Wissenschaften, Phenomenologie), der spirituellen Werte und der höchsten metaphysischen Einheit.

Zwei Schwierigkeiten treten dabei in den Vordergrund :

1. Stehen diese Stufen in einer Kontinuität oder in einer Diskontinuität?
2. Wie kann man ihre zugleich steigende und sinkende Einwirkung auf einander erklären?

GUSDORF will sie betrachten in einer Kontinuität. Auf biologischem Niveau erfährt er jedoch viele Schwierigkeiten um zu beweisen dass die Werte instinktiven Antreibungen entspringen und Vergeistigungen davon sind.

Auf dem Niveau der intellektuellen Kenntnis ist es für ihn nicht minder leicht um in den Wissenschaften nur den Ausdruck der Werte zu sehen, (zugestanden dass durch die lebensanschaulichen Ideale der Wissenschaften und den eigentümlichen Zeitgeist, dem sie folgen, vielleicht einen Zusammenhang besteht mit den Werten). Und schliesslich muss GUSDORF bestätigen dass die metaphysische Einheit immanent ist, um sie in Kontinuität zu halten mit den darunter liegenden Stufen, aber doch auch transzendent ist als unerreichbares Ideal für die ganze Wirklichkeit, was als Bestätigung ohne nähere Erklärung doch schon kontradiktorisch ist.

Diese Schwierigkeiten um mit den Werten die Kontinuität der vier Stufen zu beweisen, fallen meistens aus, wenn man die Kontinuität zu betrachten versucht auf Grund einer Gesetzmässigkeit der Vernunft. Auf biologischem Niveau ist die Vernunft eine Realität als Produkt der Evolution. Auf wissenschaftlichen und phenomenologischen Niveau befriedigt sie die Forderung die Wirklichkeit zu beherrschen. Auf spirituellem Niveau bekommt ihre Gesetzmässigkeit eine lebensanschauliche Perspektive, d. h. die Vernunft, in ihrem Drang nach Autonomie, greift der Wirklichkeit vor und spricht ein Glaubensbekenntnis in ihren Möglichkeiten aus. In dieser Weise stellt die Vernunft, wenn man es sonennen darf, eine Einheit, eine Vollendung in Aussicht.

Die Vernunft scheint als Prinzip zur Verbindung der vier Stufen mit wenigeren Schwierigkeiten zusammenzustossen.

Was nun die von der Vernunft vorausgesetzten Einheit betrifft, können wir uns fragen ob sie immanent oder transzendent ist. Wir meinen dass beide zugleich angenommen werden können. Eine mögliche Erklärung davon, welche im Falle der Werte sehr schwierig zu sein scheint, — wir fühlen den Hiatus in GUSDORFs Werk in diesem Punkt — werden wir zu finden versuchen in der steigenden und sinkenden gegenseitigen Einwirkung der Stufen. Durch die Dynamik der Werte wird ein Vergeistigungsprozess in der Wirklichkeit hervorgerufen den vier Stufen gemäss, so dass in aufsteigender Linie jede vorangehende Stufe die folgende möglich macht. Im Gegenteil jedoch wirkt eine höhere Stufe in fallender Linie auf jede unterliegende Stufe um da einen erweiterten Griff auf die Wirklichkeit möglich zu machen. Die verschiedenen Stufen determinieren also einander von unten nach oben und von oben nach unten. Eine höhere Stufe verwirklichen (oder bereichernd) erreicht die niedere Stufe eine grössere Vollendung, da sie nun an der Reihe ist von einer höheren Stufe determiniert zu werden.

Umgekehrt, auf eine höhere Stufe einwirkend, erreicht diese auch eine grössere Vollendung da sie nun an der Reihe ist von einer niederen Stufe neue determinierende Bereicherung zu bekommen.

Die lineare Determination von unten nach oben und umgekehrt ist verbunden mit einer nochmals in zwei Richtungen wirkenden reflexiven Determination.

Hier kann man bemerken dass falls die metaphysische Einheit immanent ist, diese schon auftritt in der Kette von Determinationen, aber falls sie transzendent ist, sie ausser diesen Determinationen steht.

GUSDORF bestätigt dass diese Determinationen genügend erklärt werden vom Wert. Ausgenommen wenn auf den Wert eine Dynamik zurückgeführt wird, wird auf diese Frage jedoch keine Antwort gegeben.

Wenn man anfängt mit dem Vernunftakt, begreifen wir wie die Forderung zu mehr Intelligibilität einerseits von den kenntlich gemachten Wirklichkeiten auf projektive Schemas anlauft und andererseits wie diese projektiven Schemas die Wirklichkeit weiter kenntlich machen. Die steigenden und sinkenden, sowie die reflexiven Determinationen sind hier in die Einheit der Vernunftaktes zusammengebracht.

Und was betrifft die metaphysische Einheit als letzte immanente Projektion und als ausser der Wirklichkeit stehende Transzendenz ist in demselben Vernunftakt eine Basis von Ubereinkunft vorhanden. Dass die Vernunft fähig ist ein Projekt von Einheit und Vollendung in ihrer Einwirkung auf die Wirklichkeit vorzuhalten, ist Tatsache.

Wenn man die dynamische Gesetzmässigkeit in der fortwährenden Bearbeitung der Realität (nach befreiender Selbstbefestigung und nach einwirkender Umbildung) feststellt in der Aktualität der Vernunft als ihre

Forderung, kann die Frage gestellt werden ob diese Forderung ein transzendentes Prinzip impliziert.

Wenn man diese Frage bejaht dann geht es hervor dass es möglich ist um vom Vernunftakt zu kommen zu einem immanenten und transzendenten Prinzip für die ganze Wirklichkeit. In der Vernunft kann also eventuell besser als im Wert eine Erklärung und eine Basis von Ubereinkunft für den Widerspruch zwischen Immanenz und Transzendenz im Bezug auf die letzte metaphysische Einheit gefunden werden.

Resultate

1. Um eine kritische Untersuchung möglich zu machen soll man Anthropologie und Lebensanschauung scheiden.
2. GUSDORF hat in seinem ganzen Werk eine Möglichkeit für die Synthese der Lebensanschauungen zu entwickeln versucht.
3. Schliesslich versuchen wir zu beweisen dass die Forderung zu Verständlichkeit als Anfangspunkt für eine Synthese der Lebensanschauungen mehr Befriedigung bietet als eine dynamische Konzeption der Werte.

B. Die Hermeneutik

Zu wiederholten Malen stellten wir fest dass GUSDORF sich ausdrücklich auf einem philosophischen Niveau bewegt. Davon zeugt auch die Möglichkeit, welche wir bekamen in seinem ganzen Werk ein philosophisches System zurückzufinden. Folglich müssen wir uns die Frage stellen ob GUSDORF im typisch Philosophischen seines Werkes auch einen Synthesegedanken ausgearbeitet hat, mit andren Worten ob seine Philosophie eine Synthese aller Philosophien sein will. Dann können wir uns fragen wie er die Synthese der Philosophien betrachtet um schliesslich urteilen zu können inwiefern er gelingen kann von seinem Standpunkt aus betrachtet.

Das GUSDORF in seiner Philosophie eine Synthese aller Philosophien beabsichtigt, wird uns bewiesen durch seine folgenden Standpunkte :

1. Die Philosophie muss anfangen mit der Kenntnis der konkreten Wirklichkeit. Ausgehend von diesem Grundsatz ist es für GUSDORF evident dass die Philosophie fortwährend an die Angaben der positiven und menschlichen Wissenschaften appellieren muss. Die Philosophie ist nicht das Gewissen der induktiven Kenntnis doch kann sich nur im Stande erhalten und Anspruch erheben auf Autorität durch unerbittlich und genau Rücksicht zu nehmen auf die Weltorientierung der positiven Wissenschaften.

In dieser Weise macht GUSDORF den positiven Wissenschaften nicht nur Platz, doch tritt dem philosophischen Positivismus bei in soweit dieser auf den unumstösslichen Vorrang der positiven Kenntnis hingewiesen hat.

Mit diesem Lehrsatz des Positivismus, nämlich dass die ganze Wirklichkeit ausschliesslich durch die positiven Wissenschaften erklärt und vollendet werden kann, ist Gusdorf jedoch nicht einverstanden.

2. In seinem ganzen Werk zeigt die Schärfe und die Genauigkeit, womit die Analysen der Wirklichkeit geführt werden, Gusdorfs gründliche Achtung vor der Vernunft. Auf ihrem eignen Niveau ist die Vernunft ganz Herr und hat sie die höchste Autorität. In dieser Weise betrachtet, ist Gusdorf ein Rationalist. Wenn jedoch der Rationalismus in der Vernunft das massgebende und einzige Prinzip der ganzen Wirklichkeit sehen will, ist Gusdorf nicht mehr einverstanden. Die Vernunft ist, wie oben gesagt, in der ganzen Wirklichkeit den Werten untergeordnet.

3. Gusdorf tritt also sowohl dem Positivismus wie dem Rationalismus bei, in soweit sie in ihrem Studium der Wirklichkeit diese zu mehr Verständlichkeit führen. Er verwirft jedoch ihren absolut machenden Anspruch auf eine Totalerklärung und -fundierung der Wirklichkeit, weil er diese nur möglich achtet von einem der Wissenschaft und Vernunft verschiedenen metaphysischen Prinzip. Dieses metaphysische Prinzip achtet man einerseits unerreichbar, andersseits glaubt man dass es sich auf eine oder andre Weise zeigt in allen Wirklichkeiten, welche es gründet. Man wird also alle Wirklichkeiten zu untersuchen versuchen im Bezug auf die Kenntnis diese metaphysischen Prinzips, wovon man annimmt dass es auch die geführten Untersuchungen zum Absoluten bestimmt und möglich macht. Daher wird man alle Arbeit, geleistet in den positiven Wissenschaften und in den verschiedenen Philosophien betrachten als in der Zeit vorkommende wiederholte Versuche um dieses höchste Prinzip einzufangen. Zugleich ist man sich bewusst dass, wegen seiner Unerreichbarkeit, alle Erfüllungen nur historische und vorübergehende Realisationen sind, Ausdrückungen vom höchsten Prinzip selber hervorgerufen. Auf diese Weise kommt die hermeneutische Lehre dazu alle Philosophien zu einer Synthese zu bringen, sie als so viele Ausdrücke in der Zeit eines Wesens ausser der Zeit betrachtend.

Gusdorf beabsichtigt, da er den hermeneutischen Standpunkt einnimmt, dadurch eine Synthese der Philosophien. Er interpretiert jedoch Positivismus und Rationalismus nicht nur hermeneutisch, aber nimmt sie an und gebraucht sie *de facto* (mit Ausnahme ihrer absolut machenden Ansprüche) als vollständige Annäherungen der Wirklichkeit. Wir dürfen also schon beschliessen dass Gusdorf seinen Synthesegedanken auch entwickelte in einer Perspektive einer Synthese der Philosophien. Dass er das Problem solcher Synthese nicht explizite und thematisch stellte, verhindert uns nicht es als implizite Absicht seines Werkes zu erkennen.

Positivismus, Rationalismus und Hermeneutik wurden u. a. von Eberhard Rogge ⁽³⁰⁾ mit einander konfrontiert. In der von GUSDORF beabsichtigten Synthese der Philosophien entdecken wir einen ausgesprochen hermeneutischen Standpunkt. Was bei E. Rogge unter dem Namen Hermeneutik als allgemeine und ursprüngliche Standpunkte beschrieben ist, bekommt bei GUSDORF folgende Formulierung :

1. Alle Philosophien, besonders die implizite metaphysische Wahrheit jeder, sind wie so viele Annäherungen einer unerreichbaren aber absoluten metaphysischen Wahrheit ⁽³¹⁾.

2. Die Sprache und alle andren konkreten Wirklichkeiten des Alltagslebens (wie Kunst, Kultus, Wissenschaft) sind so viele Ausdrucksformen eines letzten metaphysischen Prinzips ⁽³²⁾.

3. Die Philosophie sucht die Grundbedeutung des Ganzen der Wirklichkeiten in einem immer kampfbereiten Erfüllen einer Meta-anthropologischen Einheit ⁽³³⁾.

Diese drei Standpunkte sind einerseits im GUSDORFs ganzen Werk von solcher grossen Wichtigkeit, andererseits so deutlich zu erkennen als rein hermeneutisch, dass wir gewiss beschliessen dürfen : GUSDORF betrachtet die Synthese der Philosophien als die Erfüllung des hermeneutischen Standpunktes.

Bis vor kurzem war es für die drei philosophischen Richtungen, Positivismus, Rationalismus und Hermeneutik evident dass eine mögliche Synthese aller Philosophien (sogar der ganzen Wirklichkeit) nur möglich war in einem absoluten Triumph respektive ihres eignen Standpunktes. Solange sie alle drei mit einer unerbittlichen Sicherheit Anspruch erheben auf das Monopol der Wahrheit ihres Standpunktes gemäss, wird eine gründliche Uneinigkeit bestehen, ist jeder Dialog im voraus ausgeschlossen.

Kann diese Aufhebung dieser Uneinigkeit der Hermeneutik, wie GUSDORF sie versteht, gelingen? Eine Tatsache ist dass er die Möglichkeit einer Synthese der Philosophien ausdrücklich einem positivistischen und rationalistischen Standpunkt verweigert, und denkt dass sie nur zustande

(30) Axiomatik alles möglichen Philosophieren. Meisenheim. West-Kultur. Verlag 1950.

(31) *Traité de métaphysique*. S. 60. *La découverte de soi*. S. 104. *Les thèmes du congrès de philosophie de Strasbourg, Les études philosophiques 1951* (6) S. 35. *Introduction aux sciences humaines*. S. 20, 501.

(32) Im GUSDORFs ganzen Werk, bei der Analyse jedes untersuchten Gebietes ist die Auffassung ausschlaggebend.

(33) *Traité de métaphysique*. S. 74, 366. *Traité de l'existence morale*. S. 46. *E possibile una metafisica*. *Giornale di metafisica*. Soc. Editi Intern. Torino 1956 (II) 4-6 S. 631-632.

kommen kann in einer Hermeneutik. Durch diese Bestätigung zu Gunsten der Hermeneutik nimmt Gusdorf tatsächlich dieselbe Haltung an, welche er dem Positivismus und Rationalismus vorwirft.

Es ist nicht die Absicht dieses Aufsatzes eine Konfrontation zwischen diesen drei philosophischen Strömungen auszuarbeiten um ihren respektiven (vielleicht jedesmal partiellen) Beitrag in einer Richtung einer Synthese der Philosophien zu untersuchen. Was wir hier jedenfalls erwähnen müssen ist das auch die Hermeneutik mit Rücksicht auf solche Synthese einen Beitrag liefern kann. Die Hermeneutik ist kein reiner Irrationalismus. Nehmen wir z. B. Kierkegaard. Dieser hermeneutische Denker bestätigt ausserücklich in «*Over de vertwijfeling, de ziekte tot de dood*» dass er ein exaktes, algebraisches Buch schreiben will. Vom Existentiellen hinaus dem Exakten einen Platz gebend, will er genau einen unbestimmten Ästhetizismus bekämpfen um zu einer fundierten Ethik zu kommen⁽³⁴⁾.

Positivismus, Rationalismus und Hermeneutik sollen ihre voreingenommenen Haltung gegen einander fahren lassen. Von einem Standpunkt hinaus jedesmal die andren zwei bekämpfend, kommt gewiss keine Synthese zustande.

Unsrer Meinung nach optiert Gusdorf zu stark für eine hermeneutische Gesinnung, insoweit er dieser letzten ausdrücklich dem Positivismus und Rationalismus vorzieht. Im Gegensatz zu Gusdorf möchten wir, um eine Synthese der Philosophien in Aussicht zu stellen, einen mehr unparteiischen Standpunkt einnehmen. Wir wiederholen also nochmals dass wir hier nicht die Absicht haben zu bestimmen in wieweit Positivismus, Rationalismus und Hermeneutik beitragen können zu einer Synthese der Philosophien. Wir wollen auch vermeiden eine dieser Richtlinien einigermassen vorzuziehen. Wir fragen ob diese drei philosophischen Strömungen eine Möglichkeit für einen Dialog finden können, z. B. in einer Gesetzmässigkeit der Vernunft? Unser Anfangspunkt dabei ist die Aktualität der Vernunft. Wir wollen jedoch diese Aktualität weiter zu bestimmen versuchen. Bis hier beschränkten wir uns zu sagen dass der Vernunftsakt die gleichzeitige Wirkung ist von drei durch Analyse zu unterscheiden Elemente, nämlich einerseits ein Drang nach Autonomie in Bezug auf die Wirklichkeit, andererseits ein Drang nach Inkarnation in diese Wirklichkeit und schliesslich eine Gesetzmässigkeit, eine Forderung um die Wirklichkeit, welche die beiden ersten verbindet, verständig zu machen.

Die Entwicklung unsrer Gedanken fragt eine noch genauere Bestimmung. Mit Vernunftsakt verstehen wir die Vernunft während ihrer Wirkung.

(34) S. Kierkegaard, *Over de vertwijfeling, de ziekte tot de dood*. Voorwoord van Van Munster en Klager. Spectrum. Utrecht-Antwerpen, 1963. S. 13, 14, 19, 20.

Eine Wesensanalyse der Vernunft kann den Aspekt ihres aktuellen, tätlichen Auftretts einklammern um sich zu spitzen auf die leblose Essenz einer menschlichen Kraft. Solcher Standpunkt erlaubt gewiss eine wertvolle Analyse. Der Nachteil dabei ist dass man wechselweise einen objektiven und einen subjektiven Standpunkt unterscheiden kann. Wenn die Wesensanalyse jedoch die Vernunft während ihres wirkenden Auftretts in der Wirklichkeit sieht, wird ein Standpunkt eingenommen wobei der objektive und subjektive Standpunkt gleichzeitig zusammengehen. Erlauben Sie uns mit einem Beispiel den Unterschied zu zeigen. Wenn man den Wesensinhalt des Humanismus und des Christentums konfrontiert, kann man in der Vergleichung der objektiven und subjektiven Elemente sogar so weit gehen zu bestätigen dass sie die Mehrheit der Elemente gemeinsam haben. Man vergisst dabei jedoch dass auch ein anderer Gesichtspunkt möglich ist. Die objektiven und subjektiven Elemente gehören zu einem Glaubensakt, in dem sie wirkend auftreten. Es ist dieser Glaubensakt, der gerade Humanismus und Christentum scheidet als zwei Lebensanschauungen. Dieses Beispiel verdeutlicht den Unterschied zwischen einer Analyse, welche anfängt mit einer partiellen, schon theoretisierte Einsicht der Wirklichkeit, und einer Analyse, welche anfängt mit dem ursprünglichen Phänomen, in welchen Inhalt und Akt zusammengehen.

Wenn wir sprechen über den Vernunftsakt meinen wir auch nicht die vielfachen Verstandstaten, wie sie de facto gestellt werden, sondern die an alle Verstandstaten gebundene und die durch objektive und subjektive Bestandteile hinwirkende Forderung zur Verständlichkeit.

Anders ausgedrückt, in allen Versuchen vom Menschen gemacht um die Wirklichkeit zu beherrschen, nicht nur in den verschiedenen Philosophien aber auch in den Lebensanschauungen und den positiven Wissenschaften, scheint uns eine bestimmte Notwendigkeit zu liegen. Es ist die Notwendigkeit, welche wir interpretieren als eine Forderung zu Verständlichkeit.

Jede Philosophie scheint uns dieser Forderung auf irgend eine Weise zu glauben. Der Positivismus will ihr Befriedigung gewähren durch den Weg der Mathematik und der Naturwissenschaften zu begehen. Der Rationalismus wendet sie an durch die Vernunft das Kriterium des Echten zu nennen. Die Hermeneutik geht auf diese Forderung ein durch eine letzte metaphysische Entität als ihre Quelle zu betrachten.

Jede dieser Philosophien jedoch scheint uns eine partielle Einsicht des Vernunftaktes zu einer spezifischen Lehre gebildet zu haben. Offenbar wurde ihre Aufmerksamkeit ganz gezogen durch einem Aspekt dieser Forderung zu Verständlichkeit. Die drei philosophischen Strömungen in ihren höchst eigentümlichen Auffassungen ergänzen sich jedoch harmonisch, insoweit sie jede an und für sich einen der Grundaspekte der tat-

sächlichen Verständlichkeit erfüllen. Der Positivismus betont vor allem die notwendige Gebundenheit der Vernunft an die Wirklichkeit, wenn sie der nötigen und genügenden Bedingung entsprechen will um die Wirklichkeit zu vollenden. Der Rationalismus betont die fortwährende Notwendigkeit das Verständliche kritisch loszumachen von dem zur Vernunft nicht Reduzierbaren um dasselbe Ziel zu erreichen.

Die Hermeneutik meint dass man diesem Ziel nur annähern kann durchs Erkennen dass über der Wirklichkeit eine autonome einigermaßen durch die Vernunft erkennbare, metaphysische Wesenheit die Realität ordnet. In dieser Weise können wir im Positivismus den Drang der Vernunft nach Inkarnation ausgearbeitet sehen, im Rationalismus den Drang nach Intelligibilität, in der Hermeneutik den Drang nach Autonomie. Zusammen scheinen sie also den dreifachen Vernunftsakt als Ganzes wiederzugeben. Lassen wir uns jedoch nicht irreführen. Da sie jeder nur einen Aspekt davon ausbauen geht gerade die originelle Forderung des Vernunftsaktes, welcher zugleich die drei Strömungen enthält, grossenteils verloren. Wenn diese Interpretation mehr ist als ein Gedankenspiel und wenn es wahr ist dass die Forderung des Vernunftsaktes mehr ist als die Summe der drei Teile, ist es die Zeit um anzufangen mit einem offenen und erreichernden Gespräch zwischen diesen drei Philosophien.

Die Bedeutung und die Wichtigkeit einer weiteren Untersuchung des von uns erwähnten Vernunftsaktes wird dadurch schon am besten gezeigt, dass von diesem Vernunftsakt hinaus eine Möglichkeit geboten wird für ein Gespräch zwischen den drei uneinigen Formen der Philosophie. Wir meinen darin eine breitere und reichere Möglichkeit für ein Gespräch und eventuell für eine Synthese der Philosophien gefunden zu haben als im noch ausgesprochen hermeneutischen Standpunkt von Gusdorf.

Resultate

1. Gusdorf will in seine Philosophie die Möglichkeit legen für eine Synthese aller Philosophien.
2. Gusdorf sieht die Synthese aller Philosophien von einem ausgesprochen hermeneutischen Standpunkt hinaus.
3. Die Analyse des Vernunftsaktes würde vielleicht in der von ihr gefundenen Forderung zu Verständlichkeit einen befriedigenden Anfangspunkt finden können für eine Synthese aller Philosophien.

C. Die Synthese der Wissenschaften

Schon seit 1957 beschäftigt Gusdorf sich mit der Geschichte der menschlichen Wissenschaften. Es wird uns nicht wundern dass dadurch allmäh-

lich der Gedanke einer Synthese der Wissenschaften des Menschen zustande kam. In den letzten Jahren reifte sogar ein breiterer Synthesegedanke, der nicht nur die menschlichen aber auch die positiven Wissenschaften enthält. Es bedarf also keiner Erörterung dass GUSDORF auch eine Synthese der Wissenschaften beabsichtigt, da bei einem oberflächlichen Durchnehmen seiner Werke der letzten Jahre, diese Tatsache sogleich auffällt. Ausserdem, GUSDORF wird überall anerkannt als ein intensiv kämpfender Promotor dieses Synthesegedankens. Da GUSDORF explizite das Problem der Synthese der Wissenschaften stellt und es thematisch behandelt, sollen wir hier nur die Grundprinzipie dieses Synthesegedankens, wie er ihn versteht, in einigen Formeln ausdrücken ⁽³⁵⁾.

1. Die Synthese der Wissenschaften setzt eine globale Konzeption der menschlichen Natur voraus, ein metaphysisches Bild des totalen Menschen ⁽³²⁾.

2 Jede Wissenschaft ist der Ausdruck in der Zeit eines Systems von Werten ⁽³⁷⁾.

3. In einer Synthese sollen allen Problemen angenähert werden in Perspektive der Einheit des Menschen ⁽³⁸⁾.

4. Arbeiten für eine Synthese der Kenntnis ist arbeiten für die Realisation der menschlichen Einheit ⁽³⁹⁾.

5. Die Synthese der Wissenschaften ist ein Versuch um das Wesen des Menschen zu kennen ⁽⁴⁰⁾.

Diese Prinzipie sind, so behauptet GUSDORF, die einzigen und notwendigen, fundamentalen Bedingungen um von einer Pluralität von Epistemologien zu kommen zu einer unitarischen Epistemologie ⁽⁴¹⁾.

Praktisch, so sagt GUSDORF, läuft dies auf die folgenden Richtlinien hinaus :

a. Eine gemeinsame Sprache soll gebildet werden.

(35) Auch schon in I findet man Angaben hierüber.

(36) Introduction aux sciences humaines. S. 141, 506. Pour une recherche interdisciplinaire. Diogène. juin 1963 (42) S. 122.

(37) Pour une recherche interdisciplinaire. Diogène. juin 1963 (42). S. 140, 123, 126.

(38) Pour une recherche interdisciplinaire. Diogène. juin 1963 (42). S. 128, 129.

(39) Pour une recherche interdisciplinaire. Diogène. juin 1963 (42) S. 122-23. Das aufs neue Erobern des Menschlichen ist auch das Ziel eines Wiedererobern der freie Zeit, einer Humanmachung der Arbeit (La fonction des loisirs. — La situation conflictuelle de l'homme moderne. Faculté de Strasbourg. Colloque du 15, 16, 17, 18 mars 1962. S. 54-55).

(40) Pour une histoire de la science de l'homme. Diogène, 1957 (17) S. 124, 127. Sur l'ambiguïté des sciences de l'homme. Diogène, 1959 (26) S. 77 bis 81.

(41) Introduction aux sciences humaines. S. 477, 488. Pour une recherche interdisciplinaire. Diogène, juin, 1963 (42) S. 123, 126.

b. In jeder Kultur soll man die gegründeten Werte suchen.

c. Die Wiederherstellung der verlorenen Einheit im Menschlichen soll für die Denker, die mitarbeiten an der Realisation der Synthese der Wissenschaften, eine Geistesverfassung und eine letzte Erfüllung sein ⁽⁴²⁾.

Es ist deutlich dass Gusdorfs Prinzip für die Synthese der Wissenschaften tatsächlich nur seinen auf diesem Gebiete angewendeten hermeneutischen und lebensanschaulichen Standpunkt wiedergeben.

Jede Wirklichkeit, sagt Gusdorf, ist an erster Stelle ein Mittel zu Kenntnis des Menschen und alle Wirklichkeiten bekommen durch ihr Ziel, nämlich den Menschen zu kennen, einen gemeinsamen Konvergenzpunkt.

So bekommen auch alle Wissenschaften eine gemeinsame Basis, insoweit sie gerichtet sind auf die Kenntnis des Menschen und dadurch die weitere Realisation des Menschen zu bewirken helfen. Das letzte ist kein zufälliges Merkmal der Wissenschaften, aber ihre möglichst typische Wesenheit. Solche Einsicht der Wissenschaften ist ausgesprochen hermeneutisch.

Daher dass diese Hermeneutik, wobei alle Wissenschaften (sowie auch alle Wirklichkeiten) nach dem Menschen konvergieren, konsequent mit sich selbst für den in der Zeit beschränkten Menschen eine Schilderung des wahren, vollkommen-einen Menschen gibt.

Es ist dieses Bild, das eine Synthese der Wissenschaften ermöglichen muss unter der Bedingung dass man in allen einzelnen Wissenschaften, ihren Untereinteilungen und Problemen, Annäherungen sieht des Einheitbildes. Die Vektoren, durch welche die Annäherungen verlaufen, sind die Werte. Die Werte lassen schon eine erste Uniformität zu, aber sind zugleich ein nach die höchste Einheit führender Dynamismus.

Kurz die Synthese der Wissenschaften ist nur möglich, wenn sie in allen Wissenschaften die darin wirkenden Werte sieht, welche enden mit einer metaphysischen Einheit des Menschen und der Welt und dann bedeutet diese Synthese zugleich eine annähernde Realisation dieser Einheit.

Die praktischen Richtlinien enden damit dass die verschiedenen Wissenschaften in diesem Augenblick meistens noch gebunden sind an eine Pluralität von Sprachen, man zuerst eine gemeinsame Fachsprache für alle Wissenschaften gebrauchen sollte. Diese gemeinsame Fachsprache ist jedoch kein Synonym für Synthese, sondern nur ein Mittel um den Gelehrten, die diese Sprache beherrschen, leichter zu erlauben in den verschiedenen Wissenschaften die Werte zu suchen und die von den Werten gezeigte menschliche Einheit zu realisieren.

(42) Pour une recherche interdisciplinaire. Diogène, juin, 1963 (42) S. 133-134 und S. 126.

Wir können also beschliessen dass Gusdorfs Prinzipie und Richtlinien für die Synthese der Wissenschaften diese sind einer hermeneutischen Anthropologie, einschliesslich Wertestandpunkt und Einheitperspektive.

Können wir, wie mit den beiden vorangehenden, auch in diesem Punkte im Bezug auf die Synthese der Wissenschaften den Standpunkt der Forderung zu Verständlichkeit anführen um eine Beurteilung des hermeneutischen Standpunktes zu ermöglichen?

Es ist uns beim Lesen Gusdorfs Werke aufgefallen dass er, seinem hermeneutischen Standpunkte gemäss, die menschlichen Wissenschaften den positiven vorzieht. Es ist fast nicht anders möglich in solcher Perspektive.

Die menschlichen Wissenschaften widerspiegeln vielleicht auf eine möglichst schlagende und unmittelbare Weise die Werte, welche einen bestimmten Zeitraum dominieren.

Gusdorf will uns davon überzeugen durch seine Geschichte der menschlichen Wissenschaften. Er hat einigermassen recht wenn er behauptet dass durch die Werte eines Jahrhunderts, einer oder mehrerer Generationen, einen gemeinsamen Faktor in den menschlichen Wissenschaften einer bestimmten Zeit zu finden ist. Für die positiven Wissenschaften ist solche Anschauungsweise weniger brauchbar. Gusdorf will jedoch, seinem hermeneutischen Standpunkte getreu, auch in den positiven Wissenschaften jeder Zeit einen Ausdruck finden des herrschenden Geistes, das heisst einer bestimmten lebensanschaulichen, mit einer Werteordnung zusammengehenden Dominante.

Es gelingt ihm auch hier einige merkwürdigen und ursprünglichen Beiträge zur Geschichte der positiven Wissenschaften zu liefern. Es ist doch wichtig festzustellen dass durch solche Syntheseperspektive nicht alle Angaben der menschlichen Wissenschaften und noch weniger diese der positiven Wissenschaften gebraucht werden. In der Geschichte, der Linguistik, der Medizin einerseits, in der Physik, der Chemie, der Mathematik andererseits (um einige Beispiele zu geben) sieht Gusdorf nicht sosehr was diese Wissenschaften zur Kenntnis der Wirklichkeit beigebracht haben. Er beschränkt sich hauptsächlich zum Aufspüren der, der Zeit gemäss, verschiedenen impliziten Erwartungen dieser Wissenschaften. Er sieht nicht sosehr ihre Realisationen in der Wirklichkeit aber besonders ihre transempirischen Bedeutungen, die den effektiven Resultaten dieser Wissenschaften vorgreifen.

Wie wir schon sagten ist der Zusammenhang der menschlichen Wissenschaften mit den von dem Menschen gehegten Erwartungen intensiver und direkter im Fall der menschlichen als der positiven Wissenschaften. Gusdorf meint jedoch, und das ist das Resultat seines hermeneutischen Standpunktes, dass die Erwartungen der Wissenschaften wichtiger sind als ihre

reellen Resultate. Diese Erwartungen, durch ihre implizite Werteordnung und durch ihre Orientierung nach einer metaphysischen Wahrheit, sind, so behauptet er, der Dynamismus, der nicht nur die als sekundär aufzufassen Resultate determiniert, aber ausserdem ihr wesentlicher Grund ist. Dieses Gesichtspunkt ist so überwiegend bei Gusdorf dass er alle Wissenschaften, auch die positiven als menschlichen Wissenschaften betitelt, das heisst, auch in den positiven Wissenschaften ist der menschliche Faktor, das heisst die transempirische Bedeutung für Gusdorf das wichtigste.

Wenn Gusdorf von solchem Standpunkte hinaus eine Synthese der Wissenschaften (menschlichen und positiven) realisiert sehen will, kann man unsrer Meinung nach mit Recht bemerken dass er vielleicht schon eine Synthese ihrer sinngebenden Bedeutungen voraussetzt, aber dass er die Synthese der tatsächlichen Resultate der Wissenschaften verfehlt. Wir bezweifeln nicht dass die Synthese der impliziten Erwartungen der Wissenschaften sehr wichtig ist und eine reelle Hilfe mitbringen kann für eine Synthese ihrer Resultate. Wir meinen jedoch dass die Synthese der tatsächlichen Wissenschaften selbst doch noch etwas anderes ist und nicht ausschliesslich abhängt von der Synthese der Wissenschaften wie Gusdorf sie betrachtet.

Die Untersuchung Gusdorfs Auffassung über der Synthese der Wissenschaften gibt uns drei Schwierigkeiten :

1. Die menschlichen Wissenschaften kommen mehr in Betracht als die positiven.

2. In den Wissenschaften sind die menschlichen Erwartungen gründlicher als die positiven Resultate.

3. Die Synthese der Wissenschaften wie Gusdorf sie betrachtet ist eine partielle Synthese. Sie umfasst schon alle Wissenschaften, aber nur den Aspekt ihrer Erwartungen und nicht die Realität selbst die u. a. besteht aus Methoden und für Umbildung der Wirklichkeit geeigneten Resultaten.

Diese drei Schwierigkeiten entstehen durch Gusdorfs hermeneutischen Standpunkt. Punkt eins und zwei sind jeder hermeneutischen Lesung der Wirklichkeit eigen. Wenn man, mit diesen Prämissen weitergehend eine Synthese der Wissenschaften beabsichtigt, was an und für sich gewiss ein sehr merkwürdiges Verdienst ist, kann man jedoch nicht anders als gefangen bleiben in ihrem engen Rahmen.

In der Besprechung der Synthese der Philosophien schien ein Anfangspunkt von der Forderung zur Verständlichkeit hinaus uns mehr Möglichkeiten zu bieten und nicht so parteiisch zu sein wie ein hermeneutischer Standpunkt. Wir könnten hier dasselbe behaupten für die Synthese der Wissenschaften. Vielleicht würde eine Forderung zu Verständlichkeit als fundamentaler Standpunkt in Sachen der Synthese der Wissenschaften

erlauben mit ihren impliziten Erwartungen auch die Resultate und die Methoden der Wissenschaften in eine Syntheseperspektive zu bringen.

Wir sind es uns bewusst dass wenn wir sagen dass die Forderung zu Verständlichkeit einen fundamentalen Standpunkt bilden könnte für solche Synthese, dadurch diese Synthese praktisch gesprochen nicht fortgeholfen ist.

Von dieser Forderung zu Verständlichkeit kann man keine Methodologie für die Synthese ableiten, ebensowenig wird ein Gelehrter, diesen Standpunkt einnehmend, sogleich zu den ersten Resultaten einer Synthesewirkung kommen.

Diese Forderung zu Verständlichkeit kann auf diese Weise für die Synthese der Wissenschaften keine Methodologie bestimmen und auch keine Resultate liefern.

Diese Forderung zu Verständlichkeit will nichts anderes als einem eingeborenen menschlichen Drang nach Kenntnis und einer Beherrschung der Wirklichkeit folgend, für die Synthese der Wissenschaften eine unparteiische Sphäre zu schöpfen.

Wo wir durch Gusdorfs Standpunkt vernehmen dass solche Unparteilichkeit von einem ausschliesslich hermeneutischen Standpunkt hinaus unmöglich ist, sehen wir dass der menschlichen Forderung zu Verständlichkeit Folge leistend, der Synthese der Wissenschaften eine grössere Möglichkeit geboten wird. Diese Forderung schliesst ja doch für eine Synthese der Wissenschaften die Erwartungen nicht aus (auch sie können zu einer Uniformität gebracht werden), aber lässt ebensowenig die Methoden und die erreichten Resultate in Betracht kommen.

Ausserdem garantiert die Forderung zu Verständlichkeit auf diese Weise den Erwartungen, Methoden, Resultaten usw... der Wissenschaften eine Behandlung ihren eignen typischen Präsupposita gemäss, mit andren Worten diese Forderung drängt nicht per se den verschiedenen Aspekten der Synthese der Wissenschaften einen uniformierenden, eventuell deformierenden Standpunkt auf. In dieser Forderung zu Verständlichkeit können hermeneutische, rationale und (logisch)-positivistische Synthese der Wissenschaften Anspruch erheben auf den für ihnen zugänglichen Aspekt der Wissenschaften. Ausserdem können diese verschiedenen Standpunkte, dank der von ihnen gemeinsam angenommenen Forderung zum verständlich Machen der Wirklichkeit, mit einander in Fühlung und Konfrontation treten. Kurz die Forderung zu Verständlichkeit bestimmt nur eine Sphäre für die Synthese der Wissenschaften, sie erlaubt jedem Standpunkt eine nicht im Wege laufende Autonomie zu bekommen. Sie nimmt alle Standpunkte an, welche beitragen können zu einem mehr verständlich Machen der Wirklichkeit. (Kenntnis und Beherrschung). Sie schöpft die

Möglichkeit für eine unparteiische Konfrontation der verschiedenen Standpunkte.

Resultate

1. Da Gusdorf das Problem der Synthese der Wissenschaften explizite stellt, haben wir sogleich bewiesen dass er diese Synthese in einer hermeneutischen Perspektive betrachtet.

2. Obschon die Forderung zu Verständlichkeit nur eine Sphäre für die Synthese der Wissenschaften bestimmt, entspricht sie für diese Sache doch mehr den gestellten Forderungen als eine Hermeneutik.

III

Schluss Normatives Projekt der Synthese

Wir haben angefangen mit der Besprechung von Gusdorfs System, das uns sogleich ein Versuch zur Synthese der ganzen Wirklichkeit zu sein schien. Die ganze Synthese besteht jedoch aus drei eingetümlichen Gebieten, welche jedes an seiner Reihe ein besonderes Syntheseproblem stellen. Bei genauerer Untersuchung dieser drei Gebiete stellten wir fest dass die Synthese jedes Gebietes von Gusdorf nur gesehen wird von dem in seinem System ausgesprochenen Standpunkt hinaus, nämlich diesem einer Hermeneutik.

Dagegen haben wir das Bedenken gestellt, dass die für den heutigen Menschen so evidente Forderung zum Synthetisieren, tatsächlich ein Aspekt ist der Forderung zum verständlich machen der Wirklichkeit⁽⁴³⁾. Der Mensch ist das einzige Wesen, das das Bedürfnis empfindet der Welt eine Bedeutung zu geben. Dieses Bedürfnis um der Wirklichkeit einen Sinn zu geben liegt am stärksten und möglichst zweckmässig in der Vernunft.

Darum wählten wir für unsre Kritik einen ausgesprochen rationalistischen Standpunkt. Diesen Rationalismus kann man jedoch nicht identifizieren mit dem alten Rationalismus, welcher in der Vernunft das höchste Prinzip der Wirklichkeit sieht. Der Rationalismus, den wir verteidigen

(43) Wir basieren uns dazu auf einer phänomenologischen Analyse des Denkens, nicht nur dem theoretischen aber auch dem Praktischen. Obschon wir das Denken möglichst breit betrachtet sehen wollen, steht uns doch vor allem die Denk-Erfahrung in ihren lebensanschauliche, philosophischen und wissenschaftlichen Formen vor den Augen. Die gebrauchte Art phänomenologische Methode behandeln wir hier nicht thematisch, doch wir sehen darin, jedenfalls in der Absicht dieses Aufsatzes, eine Hypothese, welche sich durch den Gebrauch davon zu rechtfertigen versucht.

erkennt die Vernunft wegen des nützlichen Gebrauchs, wozu er den Menschen zwingt durch ein in ihm eingeschriebenes Gesetz. Wir meinen also beschliessen zu können dass für eine Synthese der Lebensanschauungen, der Philosophien und der Wissenschaften diese Forderung zu Verständlichkeit die bestehenden Uneinigkeiten aufheben könnte. Die vielfachen Lebensanschauungen, Philosophien und Wissenschaften wollen doch jede auf ihrem Niveau eine unitarische Lesung der Wirklichkeit geben. Dass dadurch Lebensanschauliche, philosophische und wissenschaftliche Konflikte entstehen, ist bis nun ein frequentes Phänomen. Wir betonen gerade diese Forderung zu Verständlichkeit, da wir meinen dass alle oben erwähnten Lesungen der Wirklichkeit endgültig mehr Verständlichkeit in die Welt bringen wollen. Einheit, Synthese, Beherrschung der Welt, Sinn des Lebens, Wissenschaft usw. sind für uns nur sovieler verschiedenen Namen für die Forderung zu mehr Verständlichkeit der Wirklichkeit.

Wenn es wahr ist dass diese Forderung zu Verständlichkeit ein gemeinsamer Programmpunkt ist aller Lebensanschauungen, Philosophien, Wissenschaften (auch für diejenigen die die Forderung zu Verständlichkeit explizite verwerfen oder vermindern), so kann in diesem Begegnungspunkt der Anfang liegen eines Gespräches zwischen den verschiedenen Lebensanschauungen, Philosophien und Wissenschaften.

Wir können jedoch noch weiter gehen. Diese Forderung zu Verständlichkeit trägt in sich auch die Möglichkeit einer offenen Konfrontation der Lebensanschauung, Philosophie und Wissenschaft und erlaubt uns vielleicht ein für die Zukunft richtungsgebendes normatives Projekt einer ganzen Synthese zu entwickeln.

Vorher wollen wir jedoch in einem Schema die vornehmsten bis nun gefundenen Einsichten festlegen. (S. 38)

Mit diesem Schema wollen wir deutlich unseren Standpunkt beleuchten. Die drei grossen Gebiete der völligen Synthese (wie auch die Sektoren der Philosophie) bekommen ihren Platz als bestimmte Realisationen eines Teiles der Totalforderung zu Verständlichkeit.

Jedes dieser Gebiete darf von den Voraussetzungen hinaus, die auf eigenem Gebiete herrschen, nicht versuchen das andre zu bezwingen oder zu verdrängen. Jedes Gebiet arbeitet auf eine bestimmte Weise die Forderung zu Verständlichkeit aus. Wie man einen Teil dieser Forderung nicht zum Schweigen bringen kann, kann man auch keines dieser Gebiete wegräsonieren oder ihm im Gegenteil erlauben das andre wegzuleugnen. Diese drei Gebiete sind drei Grössen in der völligen Synthese, wie diese von der Forderung der Vernunft hinaus sichtbar wird.

Aus der Tatsache dass diese drei Gebiete derselben Forderung entspringen folgt ausserdem dass sie relativ sind in Bezug auf diese Forderung zu

Die Aktualität der Vernunft mit der Forderung die Wirklichkeit verständlicher zu machen

Analyse dieser	Vernunft	Gesetzmässigkeit welche beide verbindet	Verstand
Forderung	Forderung zu mehr Autonomie in Bezug auf die Welt.	Forderung zu mehr Intelligibilität der Welt.	Forderung zu mehr Einwirkung auf die Welt.
Verhältnis 3 Gebiete einer ganzen Synthese	Lebensanschauungen	Philosophien	Positive Wissenschaften
Verhältnis der Philosophien	Hermeneutik	Rationalismus	Positivismus

Verständlichkeit. Sie können an und für sich keinen Anspruch erheben auf einen absoluten Standpunkt. Im Gegenteil, da sie relativ sind, sind sie auf einander angewiesen, brauchen sie einander. Will man die drei Gebiete in einer Syntheseperspektive sehen, so soll man sich ein wenig davon entfernen. Sie alle drei als relativ in Bezug auf die Forderung zu Verständlichkeit auffassend, entfernt man sich genügend um die Perspektive der völligen Synthese einzuläuten.

Wir wollen jedoch nochmals betonen dass die Vernunft dabei nicht als ein absoluter Orientationspunkt auftritt. Die Vernunft ist hier kein absolutes Objekt. Sie ist der Name einer im Menschen wirkenden Forderung um die Wirklichkeit durch Kenntnis zu beherrschen. Eine alienierte Vernunft kann unmöglich der Anfangspunkt sein für eine völlige Synthese. Die Vernunft in ihrer Aktualität kann es doch.

Dieser Vernunftsakt ist intentional. Das heisst dann dass er ausschliesslich besteht als Orientation des Subjektes nach dem Objekt. Ausser dieser Orientation ist kein Akt möglich. Der reine Denkkakt und der Gedanke oder was man denkt, bilden zusammen noch nicht den Akt. Die Energie, mit dem Wörtchen Akt erwähnt, liegt nicht in einem als autonom gedachten Subjekt, das etwa einen ewigen Gedanken in die Zeit hineinführt und sie so verwirklicht. Ebenso wenig kommt die Energie von einem substan-

tiellen objektiven Gedanken, der sich zu Wirklichkeit entwickelt, für ein in der Zeit anschauendes Subjekt. Durch den Akt, entweder ins Subjekt oder ins Objekt zu legen, verfehlt man gerade seine Bedeutung als Orientation.

Der reine Denkakt als ausschliesslich subjektive, und der Gedanke als ausschliesslich objektive Auffassung, ist eine Abstraktion. Der Akt ist für die darauf gerichtete Aufmerksamkeit ein Objekt, wie der Gedanke um als subjektiv gedacht zu werden, das Subjekt voraussetzt.

Einerseits ist es für das Subjekt nur möglich ein Objekt zu denken weil es sichselbst als ein Subjekt sehen kann, wodurch es sich gerade für sichselbst ein Objekt macht. Andererseits ist es für ein Objekt nur möglich auf diese Weise gedacht zu werden, wenn es von einem Subjekt gedacht wird, wodurch das Objekt ein Subjekt gemacht wird.

Der Vernunftsakt ist also diese Weise von Verwirklichung des Verhältnisses von Objekt und Subjekt, wobei beide als zwei absolute Gegensätze betrachtet werden können, aber einander doch fortwährend voraussetzen.

Die Analyse der Orientation von Subjekt nach Objekt erlaubte uns das Wesen des Vernunftsaktes kennenzulernen als eine tatsächliche und fortwährende Einschliessung von Objekt und Subjekt.

Wir können jedoch noch weiter gehen durch im Wesen des Vernunftsaktes eine darin anwesende aber doch daraus aussteigende Bedeutung zu suchen. Einerseits stellen wir fest dass das Subjekt, das Objekt als Objekt denkend, schliesslich dazu kommt einen neuen Akt zu stellen wobei es sichselbst erkennt als ein Objekt im vorangehenden Akte. Die Möglichkeit diesen sich von sichselbst entfernenden Akt zu wiederholen weist in die Richtung einer gewünschten völligen Objektivierung der Wirklichkeit. Die Vernunft will in ihrer Unterwerfung der Wirklichkeit nötigenfalls soweit gehen sichselbst zu reduzieren zu einem Objekt. Der Vernunftsakt könnte hier als einen Selbstmordwillen betrachtet werden. Er würde nur Ergebung finden durch Objekt zu werden. Andererseits stellen wir fest dass das Objekt um so erkannt zu werden vom Subjekt abhängig ist. Die fortwährende Reduktion zum Subjekt kann weisen auf eine im Vernunftsakt anwesende Richtung zur Vernichtung aller Objekte. Die ganze Wirklichkeit reduzierend zum einen, reinen Subjekt würde der Vernunftsakt einen Willen zum Gott-sein ausdrücken. Er würde nur Ergebung finden durch Subjekt zu werden.

Diese Analyse beschreibt, anfangend mit dem Wesen des Vernunftsaktes, die Prinzipie dieses Aktes wie sie vorausgesetzt werden von einem von allen empirischen Inhalten gereinigten Bewusstsein. So entstehen zwei entgegengesetzten Richtungen im Vernunftsakt, eine Dynamik gerichtet auf dem Objektivieren des Ganzen und eine andre gerichtet auf dem Subjektivieren des Ganzen.

Die Totalobjektivierung geht zusammen mit einem immer verkleinern- den Subjekt je nachdem der Abstand vergrössert. Das Subjekt wird all- mählich ein aus dem Unendigen zuschauendes Auge. Dieses nirgends auf unendigem Abstand stehende Auge beherrscht mit vollkommener Autonomie eine uniforme objektive Wirklichkeit.

Die Totalsubjektivierung reduziert das Objekt durch es immer mehr in sich aufzunehmen und es sich gleich zu machen. Allmählich wird die ganze Wirklichkeit der Organismus eines blind-schöpfenden Willens.

Bleiben wir jedoch nicht bei der bildlichen Sprache. Das Prinzip einer Dynamik zum Objektivieren entspricht der Forderung zu Autonomie. Das Prinzip einer Dynamik zum Subjektivieren nannten wir die Forderung zu Inkarnation oder Einwirkung. Diese zwei entgegengesetzten Forderungen bleiben jedoch ein im Vernunftsakt. Ihr Gegensatz entsteht nur wenn sie als zwei Prinzipie aus dem Vernunftsakt abstrahiert werden, ohne den sie verbindenden und umfassenden Akt in Rechnung zu bringen.

Die Dualität erscheint wenn man die Orientation von Subjekt nach Objekt, die das Wesen des Vernunftsaktes bildet, beiseite legt. Das können wir jedoch nicht machen ohne unsren ursprünglichen Standpunkt, nämlich diesen des Aktes selbst, zu verleugnen.

Diese zwei entgegengesetzten Forderungen, welche wir in der zweiten Analyse zu entdecken glaubten, sind eine weitere Explizitation der ursprünglichen Orientation von Subjekt nach Objekt, das heisst dass sie von der Analyse nicht betrachtet werden dürfen als zwei Wirklichkeiten, denn in diesem Fall würden wir den Fehler machen zwei nur für das Denken bestehende Prinzipie zu Realitäten zu machen. Das heisst also dass nicht die Ausdrücke des Verhältnisses, sondern nur die Beziehung zwischen der Forderung zum Objektivieren und der Forderung zum Subjektivieren besteht im Vernunftsakt.

Es ist nun gerade im Verhältnis beider Prinzipie dass eine dritte Dimension der Orientation von Subjekt nach Objekt sichtbar wird. Dieses Verhältnis drückt für das Bewusstsein die höchste Bedeutung des Vernunftsaktes aus. Im Vernunftsakt wird hier eine Orientation sichtbar die nur zu Ruhe kommen könnte in einem vollendeten Aufbau der ganzen Wirklichkeit, in einer gleichzeitigen Vollziehung beider oben erwähnten Forderungen.

Umschreiben wir näher die Orientation. Das Verhältnis der Forderung zu Autonomie und der Forderung zu Inkarnation bestimmt im Vernunftsakt eine Gesetzmässigkeit, die in jedem konkreten Verstandsakt eine Vermehrung der Kenntlichkeit der Wirklichkeit beabsichtigt. Diese beiden Forderungen vollziehen sich fortwährend in einer Intelligibilität, das heisst

dass sie nach mehr richten die an empirische Angaben verbundene Kenntnis der Wirklichkeit.

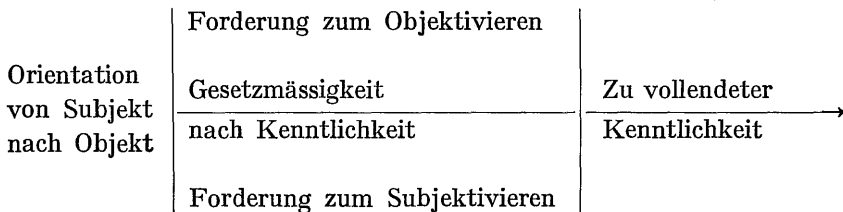
In einer bestimmten Kenntlichkeit der Wirklichkeit, ermöglicht durch das Verhältnis der miteinander arbeitenden Forderungen, erscheint für das Bewusstsein eine in diesem Verhältnis bestehende Gesetzmässigkeit, welche gerichtet ist auf noch mehr Kenntlichkeit.

Diese Orientation würde nur Ergebung finden in einer Vollziehung der Beziehung, in einer absoluten Kenntlichkeit der Wirklichkeit.

Zusammengefasst können wir also durch die Analyse des Vernunftsaktes die folgenden drei Dimensionen unterscheiden :

1. Das Wesen des Vernunftsaktes ist Orientation von Subjekt nach Objekt.
2. Diese Orientation ist eine nach mehr Kenntlichkeit zwingende Gesetzmässigkeit, welche besteht im Verhältnis der zwei entgegengesetzten Forderungen.
3. Diese Orientation als kenntlich machende Gesetzmässigkeit verweist auf einen zu beendigen Aufbau der Wirklichkeit durch die absolute Kenntnis davon.

Diesen Vernunftsaktes können wir also schematisch vorstellen :



Durch die Analyse des Vernunftsaktes legten wir die Realität der Forderung zu Verständlichkeit oder besser vielleicht zum verständlich Machen der Wirklichkeit fest. Diese Forderung ist die nötige und genügende Bedingung um alle möglichen Formen der menschlichen Kenntnis der Wirklichkeit in eine synthetische Perspektive zu bringen, weil sie ein normierendes Prinzip bildet, das uns erlaubt verschiedene Dimensionen zu unterscheiden auf dem Weg der menschlichen Kenntnis, welche zu vollziehen ist. Der synthetischen Perspektive, obschon verlaufend mehrerer Dimensionen gemäss, wird keinen Abbruch getan, weil es gerade dieselbe Norm ist, welche alle Dimensionen bestimmt. Durch diese stetige Norm wird es möglich ein Urteil zu fällen über die verschiedenen Grade, in denen die vielgestaltigen menschlichen Kenntnisse beitragen zur Verwirklichung ihres letzten Zieles.

Gusdorf nimmt für jede Stufe der Synthesevollziehung eine andre Norm an, in dem Sinne dass die Norm jeder folgenden Stufe die vorangehende Norm umfasst. Die erste Stufe kennt eine Norm von phänomenologischen Ursprung. Auf der zweiten Stufe wird die phänomenologisch gefundene Normativität reduziert zu den Werten. Auf der dritten Stufe werden die Werte reduziert zu einer metaphysischen Einheit. Gusdorf hat, unsrer Meinung nach, den Rationalismus fürchtend, nicht bemerkt dass eine phänomenologische Intentionalität von Subjekt nach Objekt pluri-dimensional ist und bei weiterer Analyse eine normierende Perspektive für eine Synthese enthält. Darum hat er die von ihm manchmal gebrauchte intentionelle Einheit von Subjekt und Objekt einer axiologischen und schliesslich metaphysischen Normativität untergeordnet. Dadurch ist die wertvolle Bedeutung der phänomenologischen Intentionalität an ihm vorbeigegangen.

Wir lassen uns jedoch ganz von Gusdorfs Auffassungen führen um nun von der in dem Akt zu Verständlichkeit gefundenen Orientation hinaus das Schema zu machen eines normativen Projektes, um von der Vielheit der menschlichen Kenntnis zu kommen zu einer Einheits- oder Syntheseperspektive.

Wir könnten vier Dimensionen unterscheiden auf dem Wege der Vielheit zur Einheit. Wir sollen jedoch im voraus schon gestehen dass es sich hier handelt um vier ihrer Natur gemäss eingebildete Stufen, wovon die zwei Extreme, das unterste und das oberste, rein unwirklich sind. Tatsächlich wird der ganze Abstand, zwischen diesen zwei extremen Projektionen gelegen, durchgelaufen in einem kontinuierlichen und dynamischen Prozess, in welchem die Übergänge keine Punkte sind und nicht bezeichnet werden durch Grenzen.

Daher entsprechen diese vier Dimensionen vier eingebildeten Schnitten. Wir brauchen jedoch diese ziemlich gewagte Einteilung zu machen um zu beweisen dass mit den Dimensionen in der Orientation des Vernunftsaktes eine Syntheseperspektive für das ganze menschliche Gebiet zusammenhängt. Wir werden zu beweisen versuchen wie eine wachsende Synthese gleichläuft mit und eine Norm findet im Bewusstwerden der Orientation des Vernunftsaktes.

1. Die erste Stufe ist, wie schon gesagt, nur der eingebildete Anfangspunkt für das Schema dieses normativen Projektes. Wir könnten ihm den Namen einer absoluten Vielheit geben. Solche Dimension geht jeder Begegnung zwischen Subjekt und Objekt voran. Sie geht jeder menschlichen Anwesenheit voran. Wenn man doch ein Bild davon geben wollte, kann man sowohl über das Chaos, die ungeordneten potentiellen Wesen, das Nichts usw. sprechen. Ausser der Tatsache dass wir nicht zurückkehren

können nach einem Augenblick wo der Mensch als verständiges Wesen noch nicht auf die Welt gekommen ist — tatsächlich können wir von diesem Augenblick nichts wissen, sogar nicht ob er je da war — bestehen bei vielen Völkern Auffassungen darüber, welche wir retrospektive eingebil-dete Schemas nennen könnten. Die Schemas beabsichtigen nur den Ge-gensatz zu betonen zu den progressiven Schemas, welche nur möglich geworden sind seit dem Kommen des Menschen als verständiges Wesen.

Zu dieser ersten Stufe dürfen wir jedoch nicht nur diesen rein imaginativen Anfang rechnen. Die Anthropologen, u. a. Maurice Leenhardt und Gerardus Van der Leeuw, weisen darauf hin dass es sehr lange dauerte ehe der Typ des homo erectus, ausgerüstet mit demselben Verstand als dem unsrigen, die Kategorien von Subjekt und Objekt bewusst unter-scheiden konnte. Vielleicht alle Kulturen vor der Hochkultur des mittel-ländischen Seebeckens und sehr viele heutige primitive Kulturen haben diesen Unterschied noch nicht entdeckt. Wie schwierig es für die mensche-liche Vernunft ist, welche grossen Anstrengungen dem Bewusstwerden des Unterschiedes Subjekt-Objekt vorangehen, wird bewiesen durch die lang-sam fortschreitenden und dauerhaften Perioden, die dieser Anfangserfah-rung vorangehen.

2. Der Übergang nach einer zweiten Stufe ist also keine plötzliche Grenze, welche überschritten wird. Sehr langsam entstand das Bewusstsein dass der Vernunftsakt eine Orientation von Subjekt nach Objekt impliziert. Generationen, ja jahrhunderte dauerte es auf schlängelnden Wegen ehe diese Intentionalität in einer etwa reiner Form erkannt wurde. Behaupten dass es eine definitiv eroberte Einsicht geworden ist bleibt immer vorzeitig. Ein Zurückfallen unter diese Stufe ist gewiss immer möglich.

Auch einmal erobert, wird die Einsicht in der Orientation von Subjekt nach Objekt nicht abgeschlossen für weitere Vertiefung. Es ist keine Ergebung in einer Situation. Die orientation von Subjekt nach Objekt ist an und für sich schon eine permanente Quelle für bereichernde Information und zunehmender Emanzipation. Die Einsicht in dieser Orientation ge-stattet dem Menschen systematisch die Wirklichkeit zu untersuchen auf alle möglichen Weisen und in allen ihren Gebieten. Mit dem Entfalten der Kenntnis hängt allmählich eine Verdeutlichung und eine Vertiefung des Subjekt-Objekt Verhältnisses zusammen, bis allmählich die Aporien des Vernunftsaktes ans Licht treten und die Subjekt-Objekt Trennung am schärfsten dargestellt wird.

Auf dieser Stufe lernt der Mensch eine Vielheit von Lebensanschauungen kennen, wird der Homo sapiens Entwerfer einer Vielheit von Philosophien und untersucht die Natur in einer offenbar unendigen Reihe von Wissen-schaften. Dieses ganze Entwerfen und Untersuchen bleibt auf dieser

Stufe typisiert durch die erste Dimension des Vernunftsaktes, nämlich die Orientation von Subjekt nach Objekt an und für sich.

Anders ausgedrückt, das Subjekt exploriert mit einem prometheischen Fleiss die Objekte, ohne jedoch in einem thematischen Bewusstsein die Voraussetzungen von sichselbst als Subjekt zu durchschauen. Hier fehlt also die oben beschriebene Einsicht dass der Vernunftsakt als Orientation von Subjekt nach Objekt fortgesetzt wird in einem gesetzmässigen Verhältnis eingeschlossen zwischen der doppelten Forderung zu Autonomie und Inkarnation. Dadurch kann das Subjekt, das sich schon an und für sich kennt im Gegensatz zur Wirklichkeit, sichselbst nicht verlassen in die Richtung eines Subjekt-Objekt Verhältnisses, das den Gegensatz besiegt.

Die Kenntnis der Wirklichkeit fängt hier sofort an vom vorausgesetzten Standpunkt des Subjektes hinaus.

Daher ist auf dieser Stufe kein Dialog zwischen den verschiedenen Lebensanschauungen, den verschiedenen Philosophien und den verschiedenen Wissenschaften möglich.

So blieb die christliche Weltanschauung lange in sichselbst eingeschlossen. Seit dem Mittelalter war sie gebunden an antike philosophische Schemas und es kostete fortschrittlichen Theologen wie Emil Brünner und Karl Barth viel Mühe um anzufangen mit der Befreiung dieser Lebensanschauung aus ihren griechischen Fesseln. Dass dann erst der Gedanke an eine offene Konfrontation mit den andren Lebensanschauungen reifen konnte, beweist dass auf einer Stufe wo das Bewusstsein der Voraussetzungen der eignen Stellungen fehlt, keine eigentliche Kenntnis einer Begegnung mit andren möglich ist. Nun denn, diese geschlossene, nur vom eignen Standpunkt hinausgehende Exploration der Wirklichkeit, wobei die eignen Voraussetzungen ohne jeden Grund angenommen werden, ist typisch für diese Stufe. In solchen Umständen kann man nicht sprechen über eine wahre Synthese, weil diese eine offene Begegnung, d. h. eine vorangehende Ausäuberung eignen Standpunktes voraussetzt. Dieselbe Charakteristik dieser Stufe finden wir zurück in den Philosophien. Wenn der Positivismus und der Rationalismus, wie die Hermeneutik, nur Seligkeit sehen im Siege der eignen Standpunkte und in der Widerlegung der andren, ist vom Anfang an ein philosophisches Gespräch unmöglich gemacht. Das ist was Gurdorf in sovielen wiederholten Angriffen Descartes und Brunschwig vorwirft.

Auch in den Wissenschaften treffen wir dasselbe geschlossene an sichselbst Glauben an, u.a. bei Berthelot. Auf dieser Stufe ist eine sehr reiche Verschiedenheit von Explorationen in der Wirklichkeit zu erkennen. Diese Eroberungen der menschlichen Kenntnis sind gewiss nicht wertlos, ja im Gegenteil, aber sie verschwenden durch ihre Zersplitterung sehr viel Kraft

im Bezug auf die endgültigen Resultate des letzten Zieles des Menschen, die Wirklichkeit zu beherrschen.

Merkwürdig jedenfalls ist dass durch die fortwährenden gegenseitigen Konflikte der Lebensanschauungen, der Philosophien und der Wissenschaften und durch die Rivalität dieser drei Gebiete im Bezug auf einander, allmählich die Einsicht entstand dass man die eignen Standpunkte und nicht nur die andren kritisieren und umreißen sollte. So drang ins Bewusstsein hinein dass die Orientation von Subjekt nach Objekt weiter geht als der Gegensatz von an und für sich nimmer realisierbaren Wünschen von Autonomie und Inkarnation. Man kam zur Einsicht dass der Vernunftsakt auf einer höheren Stufe eine Forderung zu Verständlichkeit zeigt, welche die beiden Gegensätze aufhebt.

Diesen zweiten Wendepunkt ist mit nicht weniger Schwierigkeiten als den ersten betreten worden. Viele Arbeit und viel Streit gingen vorher. Bei jeder Anstrengung kam man näher, langsam und sicher.

3. Auch die dritte Stufe ist also wie die vorangehende kein näher beschriebener Moment ohne Dicke. Den Übergang aus der zweiten Stufe ist fast unmerklich. Eine Einsicht, welche man anfangs kaum bemerkte in einer Fraktion von Klarheit, bekam allmählich eine Gestalt. Wenn man anfängt in eine Richtung zu schreiten, kommt ein ganzer Weg in Aussicht, d. h. dass diese dritte Stufe auch als einen Wachstumsprozess betrachtet werden soll. Sie kann vertieft und ausgebreitet werden. Wie die vorangehenden Stufen entspricht sie nicht einer für immer selben statischen Idee. Sie ist auch gekennzeichnet durch eine Aufklärung wodurch die vierte und letzte Stufe immer mehr angenähert wird. Es ist immer möglich von dieser dritten Stufe zu verfallen in eine der vorangehenden. Der Fortschritt setzt auch hier viele Anstrengungen und eine fortwährende Wachsamkeit voraus. Der Vernunftsakt ist auf dieser Stufe über die unwiderrufliche Uneinigkeit in eine als absolut gedachte Forderung zu Autonomie und in dieselbe Forderung zu Inkarnation ausgestiegen. Der Vernunftsakt wird im Licht eines erhöhten Bewusstseins der gegenseitigen Implikation von Subjekt und Objekt, entdeckt als Träger einer Forderung zum verständlich Machen der Wirklichkeit. In einer tiefer hineindringenden Analyse des Vernunftsaktes (d. h. die Vernunft in Wirkung) ist deutlich dass der Gegensatz Subjekt-Objekt (siehe zweite Stufe) nur möglich ist auf Grund eines vorangehenden Subjekt-Objekt verbindenden Verhältnisses. Im Vernunftsakt lässt diese Beziehung sich kennen als eine Forderung zu mehr verständlich machen der Wirklichkeit. Da diese Gesetzmässigkeit jeden lebensanschaulichen, philosophischen und wissenschaftlichen Versuch des Menschen beherrscht als sovielen verschiedenen Weisen von dem Gesetzmässigkeit Folgeleistung, bestimmt sie auf diesem Niveau den kenn-

zeichnenden Standpunkt für einen offenen Dialog zwischen allen Formen der menschlichen Kenntnis.

Auf dieser Stufe kann man zum ersten Male über eine echte Konfrontation sprechen, weil man alle Formen von Lebensanschauungen, Philosophien und Wissenschaften auf gleiche Grundlage bringt, auch und vor allem welche man als die seinigen betrachtet.

Im Bezug auf die Verständlichkeit sind alle menschlichen Unternehmungen relativ. Dieser Geist frei von allen Vorurteilen ist eine Bedingung für eine unparteiische kritische Untersuchung aller Ideologien, für eine echte philosophische Axiomatik, für eine nichts-einschliessende wissenschaftliche Information und eine Wissenschaftsaxiomatik. Auf dieser Stufe kann erst ein Kennen entstehen, das Wissenschaft und Philosophie und Lebensanschauung enthält ohne eine dieser Komponenten teilweise zu fälschen oder zu missbrauchen. Kurz, hier werden nicht nur die Synthesen der Lebensanschauungen und Philosophien, der menschlichen und positiven Wissenschaften möglich, auch eine ganze Synthese, welche alle Sektoren aufnimmt, wird in Aussicht gestellt. Die Möglichkeit, die Aussicht ist noch nicht die Realisation, aber allmählich, durch den Gebrauch von allen Arbeitskräften, kann diese dritte Stufe ausgebaut werden. Durch die wachsende Synthese jeder Kenntnis wird auch hier wie auf den vorangehenden Stufen die steigende Beherrschung des Menschen über der Wirklichkeit zusammengehen mit einem Wuchs des menschlichen Bewusstseins des Subjekt-Objekt Verhältnisses.

In diese Richtung geht z. B. I. M. Bochenski durch die folgenden Aussagen :

1. Die philosophische Methode sollte als Grund haben die phänomenologische Analyse. Doch sie dürfte nicht dabei stecken bleiben, sondern einerseits die Analyse anwenden aufs Bestehende und die Existenz, andererseits der menschlichen Schwäche bewusst, einen ausgiebigen Gebrauch machen sollen vor der Sprachanalyse und schliesslich kein einziges Resultat der reduktiven Wissenschaften vernachlässigen dürfen ⁽⁴⁴⁾.

2. This is perhaps one point on which the philosopher has the right to be dogmatic : Reality is tremendously complex and every simple scheme which reduces it, or our ways of knowing it, to a single principle or method, must be a priori wrong ⁽⁴⁵⁾.

(44) I. M. Bochenski, *Wijsgerige methoden in de moderne wetenschap*. Aula-boeken. Het Spectrum. Utrecht-Antwerpen 1961. S. 175.

(45) Anna Teresa Tymieniecka, *Phenomenology and science in contemporary European thought*. The noonday Press. New-York-Toronto 1962. Foreword by I. M. Bochenski. S. xi.

Ein andres Beispiel wird gegeben von Bernard Morel, der in einem Buch die Informationstheorie für ein Studium der Sakramente gebrauchte⁽⁴⁶⁾. Da ist gewiss noch viel zu machen, aber die geeignete Mentalität verbreitet sich schnell. Daher meinen wir dass es begründet ist die Hoffnung zu hegen dass in dieser Richtung weiterarbeitend allmählich mehr und mehr Verständlichkeit der Wirklichkeit erreicht werden wird. Darauf zielt die von uns so genannte Forderung zu Verständlichkeit. Da bleibt nur die Frage ob diese Forderung je erfüllt werden wird, mit andren Worten ob eine völlige Verständlichkeit möglich ist.

4. Die Antwort liegt nicht mehr auf derselben Stufe wie die Frage. Das Beenden, das Vollziehen der Forderung zu Verständlichkeit bestimmt einen neuen Zustand im Bezug auf diesen wo die Forderung wirkt.

Eine Beschreibung der vierten Stufe kann unmöglich gemacht werden mit den Kategorien der vorangehenden Stufe. Wir können nicht wissen ob diese Stufe je bestehen wird, noch schwerer ist es zu erfahren wie sie sein wird. Das einzige, das wir wissen, ist dass die Möglichkeit besteht (sie ist nun schon sichtbar) dass auf der dritten Stufe Fortschritte gemacht werden in die Richtung einer übrigens in einem imaginativen Schema bestehenden vierten Stufe. Die Orientation von Subjekt nach Objekt, Schema der zweiten Stufe, wird auf der dritten Stufe in den Vernunftstakt gefasst als die über jeden Gegensatz hinaussteigende Forderung zum verständlich Machen der Wirklichkeit. Das Schema der dritten Stufe ist neu im Bezug auf die vorangehende aber doch gibt es Kontinuität. Die Basis dieser Kontinuität ist der Vernunftsakt. Es ist merkwürdig dass durch ein neues Bewusstwerden, durch einen erweiterten Horizont, eine selbe Intentionalität ganz anders aussieht.

Im Bezug auf die vierte Stufe können wir hieraus lernen dass wenn sie je kommt, sie ihrer Reihe nach ein neues Bewusstwerden und ein neues Schema des Subjekt-Objekt Verhältnisses voraussetzen wird. Zweitens wird uns hier deutlich dass wir über diese vierte Stufe nur sprechen können wie es vom Schema der dritten Stufe hinaus sichtbar ist.

Nun denn, für das letzte Schema ist es normal dass die Forderung zu Verständlichkeit, die nach immer mehr Verständlichkeit strebt, je zu einem definitiven Resultat, einer beendenden völligen Synthese kommt. Zugleich ist es auf der dritten Stufe evident dass die vierte noch nicht erreicht ist, sie ist transzendent. Daher beschliessen wir dass die vierte Stufe, (d. h. der Mensch, der lebt und denkt in der realisierten Einheit von Sinnggebung, Philosophie und Wissenschaft) für uns einem imaginativen

(46) Bernard Morel, *Le signe sacré. Essais sur le sacrement comme signe et information de Dieu*. Flammarion, Paris, 1959.

Schema, der dritten Stufe eigen, entspricht. Wie der Vernunftsakt gebildet ist bei einem Menschen, der sich der Wirklichkeit in einer alle Aspekte umfassenden Synthese annähert, können wir uns nur mit der Phantasie vorstellen.

Das einzige, das für uns in diesem Augenblick wichtig ist, ist die Einsicht dass im Vernunftsakt die Orientation von Subjekt nach Objekt eine Gesetzmässigkeit enthält, welche bestimmt dass jede menschliche Kenntnis gesämtlich angewendet werden soll, wenn man erreichen will die Wirklichkeit ganz zu kennen. Es ist diese Forderung zu Verständlichkeit welcher wir, einerseits thematisch durch eine Analyse des Vernunftsaktes, andererseits historisch durch die Beschreibungen von vier eingebildeten Stufen, anzunähern versuchten.

Es ist selbstverständlich dass diese Beschreibung der vier Phasen nur ein schematisches Projekt sein kann. Doch enthält es eine Normativität. Es gibt eine Bedeutung und bestimmt einen Weg für die weitere Untersuchung der Wirklichkeit, welche von nun an anfangen soll mit der Zusammenwirkung aller Formen von Kenntnis.

Die phänomenologische Analyse des Vernunftsaktes bietet hier jedenfalls eine Möglichkeit um die völlige Analyse in Aussicht zu stellen. In solchem Aufsatz kann man nur erreichen einen Gedanken zu initiieren, welcher noch eine weitere Ausbreitung fragt. Doch meinen wir von der Gelegenheit einen genügenden Gebrauch gemacht zu haben um zu beweisen dass eine Möglichkeit zu weiterem Fortschritt der menschlichen Kenntnis zur Beherrschung der Wirklichkeit, geboten wird durch eine im Vernunftsakt ausgedrückte Gesetzmässigkeit als Basis für einen Synthesegedanken.

Resultät

Wir meinten der in allen Werken von Gusdorf dominierenden Absicht die ganze Wirklichkeit in eine Syntheseperspektive zu bringen, Folge leisten zu müssen. Diese Absicht erkennen wir gänzlich an. Wir sind davon überzeugt dass Gusdorf bloss wegen seines unverdrossenen Eifers für den Synthesegedanken der aufrichtigen Würdigung von allen, die die Notwendigkeit der Synthese begriffen haben, versichert sein darf.

Darum meinten wir es nützlich seinen Synthesegedanken zu erklären und versuchten ihn zu ergänzen und einigermassen zu erweitern durch den Standpunkt einer im Vernunftsakt vorkommenden Forderung zu Verständlichkeit einzunehmen. Diesen Standpunkt verglichen wir im voraus mit den drei auch bei Gusdorf unterschiedenen Gebieten der ganzen Synthese nämlich der Lebensanschauung, der Philosophie und der Wissenschaft.

A. DE COCK

Bibliographie

- Métaphysique et anthropologie.* Revue de Métaphysique et de Morale, (Paris), juillet-octobre 1947, S. 259-276.
- La découverte de soi.* 1948, P.U.F. Paris.
- L'expérience humaine du sacrifice.* 1948, P.U.F. Paris.
- Traité de l'existence morale.* 1949, Colin, Paris.
- Mémoire et personne.* 1951, P.U.F. Paris.
- Mythe et philosophie.* Revue de métaphysique et de morale, Paris, 1951, (56), S. 171-188.
- Les implications ontologiques de la conscience mythique primitive.* Archivio de Filosofia, (Fenomenologia e Sociologia), 1951, (20), S. 98-108.
- La parole comme univers humain.* Algemeen Nederlands tijdschrift voor Wijsbegeerte en Psychologie, 1951-52, (44), S. 167-177.
- La parole.* 1952, P.U.F. Paris.
- Mythe et métaphysique.* 1953, Flammarion, Paris.
- Le commencement de la philosophie.* Revue de métaphysique et de morale, Paris, 1953, (58), S. 29-46.
- Vocation de l'histoire de la philosophie.* Archivio de Filosofia, (La filosofia della storia della filosofia) 1954, I, S. 65-90.
- L'espace céleste.* Situation I, Spectrum (Utrecht-Antwerpen) 1954, S. 187-203.
- Traité de métaphysique,* 1956, Colin, Paris.
- La vertu de force.* 1956, P.U.F. Paris.
- Science et foi au milieu du XX^e siècle.* 1956, S.C.E. Paris.
- E possibile una metafisica?* Giornale di metafisica, Soc. Editi Intern., Torino, Torino, 1956, (II) N4-6, S. 627-633.
- Le sacrifice.* Encyclopédie Française Tome XIX, Philosophie-Religion, Larousse, Section A, 1957.
- Pour une histoire de la science de l'homme.* Diogène, 1957, (17) S. 104-128.
- Sur l'ambiguïté des sciences de l'homme.* Diogène, 1959, (26), S. 57-81.
- Aspects et situation de la méthode scientifique.* La table ronde, Paris, février 1959, (134), S. 140-143.
- Introduction aux sciences humaines.* Les belles lettres, Paris 1960.
- Pour un nouvel esprit médical.* La table ronde (Paris), 1961, (158), S. 21-42.
- Les grands courants de la pensée mondiale contemporaine. Les tendances principales.* La philosophie des valeurs, Marzoratti, Milan, 1961, S. 571-610.
- Dialogue avec le médecin.* Labor et Fides, Genève, 1962.
- Signification humaine de la liberté.* Payot Paris, 1962.
- Kierkegaard.* Ed. Seghers, Paris, 1963.
- Pourquoi des professeurs.* Payot, Paris, 1963.
- Pour une recherche interdisciplinaire.* Diogène, juin 1963, (42), S. 122-142.
- Les sciences humaines et la philosophie.* Bulletin de la Société française de philosophie. Séance du 24 nov. 1962. Juillet-septembre 1963 (57), S. 65-112.
- La filosofia francese e le scienze umane.* Humanitas 1963 (18), S. 176-181.
- L'université en question.* Payot Paris, 1964.